№ 51.
Sonntag,
den 27. Juni 1897.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Hebung des Handwerks.

Eine zeitgemäße Betrachtung mit praktischen Vorschlägen für die Hebung und Besserung der Lage des gewerblichen Mittelstandes nennt Karl Hausser, Hauptlehrer und Sekretär des Gewerbe- und Industrievereins in Mannheim, eine 51 Seiten starke Broschüre, die soeben im Buchhandel erschienen ist. Zeitgemäß ist die Schrift thatsächlich in ihren allgemeinen Betrachtungen, während die darin enthaltene Besprechung der Vorlage über die Organisation des Handwerks angesichts der vollendeten dritten Lesung im Reichstage zu spät kommt. Der Verfasser steht dem Gesetze günstig gegenüber indem ihm die Bestimmungen über das Halten und Ausbilden von Lehrlingen sehr sympathisch sind.

Herr Hausser ist also für die Vorlage, aber er warnt die Handwerker, von Gesetzen alles zu erwarten. Als sehr notwendig für den Handwerker der Gegenwart bezeichnet er volkswirtschaftliche Belehrungen sowie Unterweisungen in der Gesetzeskunde, worunter die Gesetzgebung, die Verfassung und die Verwaltung zu verstehen sei. Nur ein verständnisvolles Eindringen in die volkswirtschaftlichen und gewerbepolitischen Grundlehren werde den Handwerkerstand vor dem Zurückblicken nach begrabenen, wenigstens veralteten Zuständen und vor der Sehnsucht nach Utopien (Schwärmen für Unerreichbares) bewahren. Alle Ausführungen Haussers gipfeln in dem Satze, daß der Handwerker sich mehr Kenntnisse aneignen müsse als bisher; deshalb sieht er das wirksamste Mittel zur Hebung ihrer Lage in einer zweckmäßigen Regelung des Lehrlingswesens. Der Sieg in dem heißen Kampfe ums Dasein werde immer Dem zufallen, der am besten gerüstet sei, der die vortrefflichsten Waffen besitze und dieselben mit der höchsten Intelligenz zu handhaben verstehe. Solche Waffen müsse sich der Handwerker der Neuzeit zu verschaffen suchen, und er erlange sie durch eine möglichst vollkommene Ausbildung in technischer, kaufmännischer und kunstgewerblicher Beziehung.

Hausser betont mit aller Entschiedenheit, daß die Ausbildung der Handwerker hinter den Forderungen der Zeit zurückgeblieben sei und als einseitig bezeichnet werden müsse. So kommt er zu der These, daß die Handwerkerfrage im Wesentlichen eine Bildungsfrage sei, und sucht dieselbe ausführlich zu begründen. Er fordert bessere berufliche und allgemeine Bildung. Durch letztere sollen dem Handwerk tüchtige Kräfte zugeführt werden, „jene Kräfte, welche in anderen Berufsarten unbenutzt bleiben müssen, weil das Angebot die Nachfrage übersteigt, während es dem Gewerbe- und Handwerkerstand an tüchtigen Kräften und einem entsprechenden Nachwuchs mangelt."

Daneben betont Hausser aber zutreffend die Notwendigkeit kaufmännischer Ausbildung. Die Erörterung auch hierüber nimmt in der Broschüre einen breiten Raum ein.

Deutschland.

— **(Aus dem Herrenhause.)** Auf der Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung des Herrenhauses stand die Beratung und Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung des Vereinsgesetzes. Ober-Präsident v. Puttkamer gab selbst zu, daß er bei der Volksuntümlichkeit seines Namens mit seinen Ausführungen der Regierung wohl einen zweifelhaften Dienst erweisen werde. Hierauf begann er eine donnernde Philippica gegen die Sozialdemokratie. Der Umsturz müsse unbedingt wirksam bekämpft werden, und deshalb sei es sehr, sehr schade, daß dem weiland Sozialistengesetz nicht wieder neues Leben eingeblasen werden könne. Man müsse auf dem Standpunkt stehen: Entweder wir vernichten die Sozialdemokratie, oder sie vernichtet uns.

Oberbürgermeister Giese war ebenfalls der Ansicht, daß der Umsturz wirksamer bekämpft werden müsse. Graf Klinckowström erklärte, es sei leider keine Aussicht, ein „scharfes" Gesetz in dieser Session zu Stande zu bringen, deshalb hätten sich seine Freunde für eine mildere Form entschossen und würden in der Kommission eine Einigung auf dem Boden der freikonservativen Anträge aus dem Abgeordnetenhause versuchen. Minister v. der Recke erwiderte, die Regierung sei entschlossen, die Angelegenheit noch in dieser Session zum Abschluß zu bringen.

Oberbürgermeister Bender behauptet, es sei seit Aufhebung des Sozialistengesetzes nicht schlimmer geworden, und statt des vorliegenden Gesetzentwufs sei ein solcher zum Schutz des Vereins- und Versammlungsrechts nötig. Auf Antrag des Freiherrn v Manteuffel wird darauf die Vorlage einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Damit ist das Schicksal unserer preußischen Landtagssession besiegelt. Es wird weiter getagt bis zur allseitigen Erschöpfung. — Nächste Sitzung Freitag.

— **Das Abgeordnetenhaus** überwies am Mittwoch in 1. Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Zwangsvollstreckung aus Forderungen landschaftlicher (ritterschaftlicher) Kreditanstalten einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die Beratung des Antrages der Abgg v. Mendel-Steinfels (kons.) und Gen., wonach die Staatsregierung aufgefordert werden soll, a) die amtliche Kontrolle für alles zum öffentlichen Verkaufe gelangende Fleisch in die Wege zu leiten; b) für die Fleischbeschau allgemein gültige Vorschriften zu erlassen; c) im Bundesrat dahin zu wirken, daß im Ausland geschlachtete Tiere, sowie alle Fleischwaren fremdländischen Ursprungs hinsichtlich der Kontrolle bei uns ebenso wie die des Inlandes behandelt werden. Der Antragsteller führt bei der Begründung aus, daß es sich hier nicht bloß um das Interesse des Landwirts, sondern auch des Händlers und Konsumenten handle, das durch die bestehenden Ungleichmäßigkeiten in der Kontrolle und Behandlung vielfach geschädigt werde. Die Prüfung der Frage müsse einer besonderen Kommission anvertraut werden, da die Veterinärdeputation nur einseitig zusammengesetzt sei, und mit der obligatorischen Fleischbeschau, die besonderen Angestellten zu übertragen sei, könne vielleicht eine obligatorische Schlachtviehversicherung verbunden werden.

Der Antrag Mendel-Steinfels wird angenommen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag Petitionen. Ueber eine Anzahl Petitionen von örtlicher bezw. persönlicher Bedeutung wird gemäß den Kommissionsanträgen entschieden. — Nächste Sitzung Freitag.

— **Der Reichstag** trat am Dienstag in die dritte Lesung der Handwerkervorlage ein. In der Spezialberatung werden die §§ 81, 81 a und 81 b, betreffend die Aufgaben und Befugnisse der Innungen, nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Darauf wird die Beratung abgebrochen.

— **Im Reichstage** wurde die Handwerkervorlage am Mittwoch in dritter Lesung beinahe erledigt. Weder die obligatorische Zwangsinnung noch der Befähigungsnachweis haben Aufnahme in das Gesetz gefunden, auch der schon in zweiter Lesung vereitelte Versuch, den Befähigungsnachweis hineinzubringen vermittelst der Bestimmung, daß von einem gewissen Zeitpunkte an nur geprüfte Meister das Recht haben sollen, Lehrlinge auszubilden, fand nur noch etwa 20 Stimmen. Die Beratung wäre am Mittwoch schon zu Ende geführt worden, wäre nicht von sozialdemokratischer Seite noch ein Artikel 10 zu der Vorlage beantragt worden, der die von der Regierung zum Schutze der Konfektionsarbeiter in einer besonderen Vorlage gestellten Anträge enthalten soll. So wurde die Handwerkervorlage erst am Donnerstag unter Dach und Fach gebracht. Aufmerksamkeit erregte der gestern zum ersten Male im Hause erschienene sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Haase. Der neugewählte Abgeordnete, der bisher in Parteikreisen über seine Heimatstadt hinaus wenig bekannt geworden war, wurde von seinen Fraktionsgenossen herzlich beglückwünscht und willkommen geheißen. Dr. Haase ist übrigens jüdischer Religon und neben den Abgeordneten Singer, Wurm und Stadthagen das vierte mosaische Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion und des Reichstages überhaupt.

Der Reichstag beendete am Donnerstag die dritte Lesung der Handwerkervorlage. Ein Antrag Auer will in einem neuen Artikel 10 die Bestimmungen der dem Reichstage vorliegenden, aber nicht mehr zur Erledigung gelangten zweiten Gewerbenovelle, welche durch die Verhältnisse in der Konfektionsindustrie veranlaßt wurde, in die jetzt zur Beratung stehende Novelle aufnehmen. Der Antrag Auer wird abgelehnt. Hierauf werden noch zwei Resolutionen angenommen: eine betreffs Geldunterstützungen für die Innungen, zur Ausführung der ihnen obliegenden Aufgaben, die zweite will die Einführung des Befähigungsnachweises für alle Gewerbe.

— **Das Vereinsgesetz** ist nun doch an das Herrenhaus gelangt, da die nationalliberale Fraktion, trotz der Proteste aus dem eigenen Lager, sich nicht entschließen konnte, das Gesetz das in der von ihr gewollten Fassung doch keine Aussicht auf Annahme hat, fallen zu lassen. Wir erblicken, so schreibt die „Tägl. Rundsch.", in diesem Verhalten einen schweren taktischen Fehler der nationalliberalen Partei, durch den sie sich den Dank für ihre bisherige besonnene und einmütige Haltung in dieser Frage schmälert, Landtag und Herrenhaus unnötig zu möglichst unpassender Zeit schwer belastet und die Gefahr, daß Preußen doch noch mit diesem Umsturzgesetz heimgesucht wird, verlängert. Auch die Konservativen dürften nicht übermäßig erfreut sein über die Verschleppung des Gesetzes ins Herrenhaus; denn wenn man im Herrenhaus über Vereinsfreiheit, Wahlrecht, Umsturz und andere schöne Dinge zu reden kommt, so thut man das mit jener ungenierten Offenheit, für die die konservative Partei bei den Wahlen jedesmal die Unkosten bezahlen muß. Vielleicht auch erbarmt sich das Herrenhaus des Gesetzes und lehnt es als zu wenig umfassend mit Verachtung ab. Das wäre das Wünschenswerteste.

— **Im Reichstage** wird beabsichtigt, eine Interpellation über die Art und Weise der Ausführung des Börsengesetzes einzubringen.

— **(Sitzung des Staatsministeriums.)** Eine am Montag unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe abgehaltene Sitzung des Staatsministeriums dauerte fünf Stunden, von 2 — 7 Uhr. Außer dem beurlaubten Frhr. v. Marschall und dem Justizminister Schönstedt, der durch Krankheit verhindert war, nahmen sämtliche aktive Staatsminister, auch Herr v. Bötticher, sowie die Staatssekretäre Graf Posadowsky und Nieberding an der Sitzung Teil.

— **„Eine Flotte ersten Ranges"** lauten die Worte, die der Kaiser unter die umfangreiche graphische Darstellung der englischen Flotte gesetzt hat, die jetzt in der Wandelhalle des Reichstages ausgestellt worden ist. Die Zeichnung umfaßt 73 Panzerschiffe (Schlachtschiffe und Küstenverteidiger), 39 Kreuzer erster Klasse (davon achtzehn mit Seitenpanzern), sowie 114 Kreuzer zweiter und dritter Klasse, zusammen „226 Schiffe = 56 Divisionen à vier Schiffe."

Die „Volksztg." schreibt hierzu: England hat von jeher eine Flotte ersten Ranges gehabt, d. h. eine Flotte, die so groß war, wie die aller Großmächte zusammengenommen, wozu es auch als Inselreich, als größter Handelsstaat, als größte Kolonialmacht, die nur ein kleines Landheer braucht und von dieser Seite Hunderte von Millionen jährlich erspart, alle Veranlassung und jede Möglichkeit hat. Der deutsche Reichstag und das deutsche Volk werden voraussichtlich niemals der Meinung sein, daß in dieser Hinsicht England jemals vorbildlich sein könne für das Deutsche Reich, so wenig wie das englische Parlament jemals der Meinung sein wird, daß England ein Landheer ersten Ranges haben müsse, wie das Deutsche Reich eins hat. Die Flotte ersten Ranges, wie sie für England unentbehrlich und leicht zu erhalten ist, kann aber auch dem Deutschen Reiche von größtem Nutzen werden, wenn es der deutschen Diplomatie gelingt, sich Englands in allen internationalen Verwickelungen als Bundesgenossen zu versichern.

Vom Kabinettssekretär des Kaisers sind übrigens auch diese Tabellen über die englische Marine wiederum an die Magistrate der Städte gesandt worden. Daß die Stadtmagistrate diesen Zusendungen irgend welche weitere Folge gegeben haben, hat man bisher nicht gehört.

— **Der Kaiser** hat dem Pastor v. Bodelschwingh 5000 Mk. zum Besten seiner Anstalt gespendet. Die Kaiserin hat die von Bielefelder Freunden und Mitgliedern des kirchlichen Hilfsvereins ihr überreichten 12 500 Mk. dem Pastor v. Bodelschwingh mit der Bestimmung übersandt, daß diese Summe kapitalisiert, die Zinsen aber zum Besten der Anstalten verwendet werden sollen.

— **Die Reichstags-Stichwahl** im Wiesbaden-Rheingaukreis hat zu einem glänzenden Siege der Freisinnigen Volkspartei geführt. Die Stimm-Ergebnisse liegen vor bis auf diejenigen von acht kleineren Dörfern. Der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei Wintermeyer hat 13283 Stimmen erhalten, der Kandidat des Zentrums von Fugger 8132; somit hat der volksparteiliche Kandidat mit über 5000 Stimmen gesiegt.

	I. Wahlgang.	Stichwahl.
Wintermeyer, Freis. V.-P.	6777	13283
v. Fugger, Zentrum	5493	5132
Quarck, Soz.-Dem.	5193	—
Bartling, Nat.-Lib.	3030	—

Aus diesen Zahlen ergiebt sich, daß der volksparteiliche Kandidat den größten Teil der Stimmen

---

Sinnspruch.

Es ist, bescheiden sein zu können,
Nicht schwer für einen rechten Mann.
Und leicht wird Gutes Andern gönnen,
Wer selbst was Gutes machen kann.

Hermann v. Lingg.

Vierklee.

Roman von Ormanos Sandor.

(20. Fortsetzung.)

Ich wußte es, wo ich sie schon gesehen hatte.

Zu tief hatte sich das Bild meiner unseligen Mutter in mein Kindesherz gegraben, als daß die Jahre es verwischen konnten. Meine Mutter! Aeffte mich ein Trugbild? In wahnsinniger Hast jagten sich meine Gedanken. Nicht möglich! Und doch! Da fiel es mir ein: — Wilson war der Mädchenname meiner Mutter gewesen!

Jetzt flog sie an uns vorüber. Ihr Blick streifte unsere Loge. Sie stutzte. Ich bemerkte trotz meiner ungeheuren Aufregung, daß sie stutzte, gleichsam zurückbebte. Dann ging es weiter in rasender Karriere.

Was war das? Hatte auch sie mich erkannt? Doch nein! Ich war ein Kind, als sie mich verließ; ich mußte mich doch wohl getäuscht haben.

Ich war meiner Sinne nicht mehr mächtig; ich sah und hörte nichts mehr. Wie ein Echo tönte die Musik mir in die Ohren. Erst als das Beifallsrauschen mir das Ende der Piece verkündete, erhob ich mit blödem, geistverlorenen Blick die Augen. Blumenüberschüttet, umjauchzt von tausend Entzückensrufen verließen Pferd und Schulreiterin langsam den Zirkus.

William legte seine Hand auf meinen Arm. Ich sah, wie durch einen Nebel, daß sein Gesicht leichenhaft fahl war.

„Ich habe Kopfschmerz!" flüsterte er heiser. „Entschuldige mich einige Minuten. Ich gehe einen Moment an die Luft!"

Ich muß wohl zustimmend genickt haben, denn er verließ eilig die Loge.

Als er fort war, kam mir die Besinnung wieder. Jetzt, wo Pferd und Reiterin verschwunden und die Musik verstummt war, kam mir alles wie ein Spuk, eine Geburt meiner Phantasie vor.

War es denn nicht Wahnsinn, in dieser üppigen Zirkusschönheit meine seit so vielen Jahren verschollene Mutter zu sehen?

Die Gasflammen der Manege zitterten und zuckten wie unendliche Irrlichter vor meinen Augen; überall aus den Reihen des vielhundertköpfigen Publikums grinsten mir die Fratzen der Klowns entgegen.

Fratzenhaft verzerrt schien mir alles, Menschen, Verhältnisse, Vergangenheit, Gegenwart.

Gewißheit, schrie es in mir, Gewißheit um jeden Preis.

Langsam erhob ich mich, schritt über die Wandelgänge und die breite Treppe hinunter.

Unten begegnete mir ein Zirkusbediensteter. Ich fragte ihn, wo ich Adele Wilson gegenwärtig finden könne.

Der Mann sah mich verwundert an, antwortete aber dann höflich, die Dame sei noch in ihren Ankleideräumen, er werde mich auf meinen Wunsch hinüberführen.

Kaum zwei Minuten später stand ich in dem Vorraum, der zum Ankleideraum der Kunstreiterin führte.

Ich war zu aufgeregt, um der phantastischen Unordnung, die darin herrschte, nähere Aufmerksamkeit zu schenken, aber die Wolke von schwerem, süßem Parfüm, welche die Atmosphäre verdichtete, fiel mir betäubend auf die Sinne. Eine Frau mit gelblichem, südländisch markiertem Gesicht trat mir entgegen und fragte nach meinen Wünschen. Ich beachtete sie nicht, obgleich auch sie mir bekannt vorkam, sondern schritt gradeaus auf den durch einen Vorhang von dem Entree getrennten Raum zu.

Aufgeregte Stimmen tönten mir entgegen.

Meine Sinne funktionierten nicht mehr. Mein ganzes Fühlen konzentrierte sich in dem unbestimmten Bewußtsein, daß die nächste Minute mir die Entscheidung fürs Leben bringen werde.

Ich schlug den Vorhang zurück und stand wie zu Stein erstarrt auf der Schwelle. Was ich da sah, war wohl geeignet, meinen Herzschlag vor Ueberraschung und Erstaunen stocken zu machen.

Da stand sie, die schöne Kunstreiterin, und vor ihr — William, mein Gatte.

Sie hatte den Hut abgeworfen. Wie von hundert Funken übersprüht, glitzerte und gleißte das rote Haar. Ihre rechte Hand spielte mit der zierlichen Reitgerte; ihr Gesicht war bleich, aber es zuckte und wetterleuchtete in ihren Zügen und ihre Augen flammten mit unheimlichem Ausdruck ihr Gegenüber an.

William lehnte mit verschränkten Armen gegen eine Säule.

„Du trägst einen Trauring, wie ich sehe!" sagte sie mit vor Wut und Hohn zitternder Stimme. „Bist du verheiratet? Wehe dir, wenn du es wagtest, eine andere an dich zu fesseln! Ich würde dich und sie, — euch beide vernichten.

„Du bist wahnsinnig!" hörte ich William ihr antworten. Dann sah und hörte ich nichts mehr.

Wie ein Blitzstrahl die dunkle Nacht durchgrellt, überkam mich urplötzlich eine fürchterliche Offenbarung.

Vor meinen erregten, fieberhaft arbeitenden Sinnen stand plötzlich die letzte Stunde, in der ich meine Mutter gesehen, wie sie sich über mein Bett beugte, und neben ihr der schlanke, fremde Herr mit seinem feinen, blassen Gesicht. Und dieses Bild vor Augen, ward es mir mit einem Male klar, warum und aus welchem Grunde mir immer und immer schon die Züge meines Mannes so bekannt erschienen waren. Es war seine Aehnlichkeit mit jenem Begleiter meiner Mutter! Er war warscheinlich, nein, unzweiflelhaft jener fremde Herr selber!

Einen Schrei entpreßte mir der Gedanke.

Das ließ die beiden drinnen auch mich bemerken. William stürzte auf mich zu und suchte mich, da ich schwankte, zu stützen. Ich stieß seinen Arm von mir.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, Madame," schrie ich, „sagen Sie mir die Wahrheit! Sind Sie die ehemalige Frau Adele Heitmann aus Hamburg?"

Ihre Antwort traf mich wie ein Keulenschlag, — zerschmetternd und vernichtend.

„Ja, das bin ich, mein schönes Kind, — warum sollte ich es leugnen! Und Sie, — wenn ich fragen darf, — wer sind Sie!"

Da wurde es finster vor meinen Augen, aber durch die Nacht hörte ich noch meines Gatten Stimme:

„Sie ist deine Tochter, die ehemalige Hermine Heitmann, und jetzt meine Frau!"

Was weiter geschah, weiß ich nicht . . . . . .

— — — — — — — — — — — — —

Ob ich Minuten, Stunden, Tage, Wochen bewußtlos gelegen hatte, ich wußte es nicht, als ich erwachte. Bleischwer lagen die Lider über meinen Augen; verworrene Bilder und Vorstellungen durchirrten meinen Geist und mein Herz schlug matt und langsam, wie sterbend. Erst als ich die Augen öffnete, brachte mir die phantastische Umgebung die Besinnung und damit die Erinnerung an die letzten Ereignisse zurück.

Ich lag auf einem mit Bären- und Leopardenfellen überworfenen Ruhebett. Ein gelbliches Gesicht mit dunklen Augen neigte sich zu mir.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

* * *

der Sozialdemokraten und der Nationalliberalen erhalten hat.

— **(Sozialdemokratischer Parteitag.)** Dem „Vorwärts" zufolge findet der diesjährige sozialdemokratische Parteitag am 3. Oktober in Hamburg statt. Die Stellungnahme der Partei zu den Landtagswahlen wird besprochen werden.

Ausland.

Großbritannien.

— **Eine Amnestie!** Anläßlich des Regierungs-Jubiläums wurden in England **20 000 Gefangene freigelassen,** darunter 400 Galeerensträflinge. Dem humanen Sinne der Königin stellt dieser umfassende Akt der verzeihenden Nächstenliebe ein ehrenvolles Zeugnis aus, das für die englische Monarchie sicherlich seine Früchte tragen wird.

Italien.

— **Ausstand.** Der seit einigen Tagen dauernde Arbeitsausstand auf den Reisfeldern der Umgegend Bolognas nahm vorgestern größere Ausdehnung und einen drohenden Charakter an, sodaß starke Militäraufgebote gegen die Ruhestörer einschreiten mußten und zahlreiche Verhaftungen vornahmen.

Türkei.

— **Die Pforte** hat den Botschaftern in Konstantinopel jetzt formell erklärt, daß der Sultan im Prinzip auf Thessalien verzichte und sich mit der bekannten kleinen Grenzregulierung zu strategischem Zweck begnüge. Damit erachtet man den schwierigsten Punkt für erledigt, und es wurde die Frage angeregt, ob man nunmehr nicht den beiden beteiligten Parteien anheimgeben solle, das Uebrige direkt untereinander auszumachen. Diese Anregung hat indeß wenig Aussicht, durchzubringen, weil man in England insbesondere bei der Feststellung der Kriegsentschädigung, bezüglich deren noch keine Einigung erzielt ist, Griechenland nicht allein der Pforte gegenübergestellt sehen will.

Rußland.

— **Eine Reihe von Verhaftungen** wurde in Petersburg vorgenommen, welche zum Teil hochgestellte Persönlichkeiten, sowie einige Frauenspersonen betreffen. Dieselben werden angeschuldigt, Mobilisationspläne verkauft zu haben. — Für den Moskauer Aufenthalt des Präsidenten **Faure,** welcher am 18. Juli dort eintreffen und anderthalb Tage daselbst verweilen wird, werden bereits große Vorbereitungen getroffen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. Am Donnerstag war Johannistag** — ein Tag, an dem altheidnischer Zauber und Spuk am tollsten ihr Wesen treiben. In den Städten gilt er wenig mehr denn ein anderer Kalendertag; in verschiedenen Gegenden auf dem Lande aber erweckt er noch heute geheimnisvolle Scheu. Es ist der Tag, an dem Himmel und Erde lebendig werden und alle Zauberkräfte der Natur erwachen. Zu Johanni gebrochen, haben Kräuter und Pflanzen doppelte Heilkraft. Vergrabene Schätze „blühen", d. h. sie steigen empor und leuchten durch die Nacht. Im Wald und Feld sind die Geister lebendig, und auch aus den Strömen steigen sie auf. Der heilige Tag wird in den verschiedenen Landstrichen mit wunderbaren Zeremonien gefeiert. In Schlesien verkauft man am Vorabend, sobald die Sonne unterging, keine Milch mehr, in Mecklenburg scheut man sich um Johanni Wäsche auf die Leine zu bringen. Im Unterinnthale bäckt man am Sonnenwendabend dreierlei, siebenerlei oder neunerlei Kuchen, in die Salbei, Brennnesseln und Hollunderblüten eingebacken sein müssen. Im Lechrain bilden Hollunderküchelu, d. h. Hollunderblüten in Schmalz und Mehl gebacken, die stehende Johannisspeise. Die Johannisfeuer sind leider beinahe völlig verschwunden, nur in Süddeutschland findet man sie noch hier und da. Im Vintschgau kennt man sie noch heute, dort rollt man auch noch die brennenden Räder, das Abbild der Sonnenscheibe, von den Bergen herab. Im Unterinnthal wird am Johannisabend komischer Weise „Martin Luther verbrannt", d. h. eine Puppe aus Stroh und Lumpen, die den Reformator vorstellen soll, in das Feuer geworfen. Auch in Württemberg kennt man diesen Brauch. In Oberschwaben lodern noch wie ehemals die Johannisfeuer durch die Nacht und Mädchen und Burschen springen hinüber. In Kreuchenwies wiederholt sich dies eine ganze Woche lang. In Neckarsulm ziehen die Burschen am Johannistag von Haus zu Haus und sammeln Holz zum Sonnenwendfeuer indem singen:

„Ist eine gute Frau im Haus
Schmeißt ein Büschele Holz heraus,
Oder man läßt den Marder ins Hühnerhaus."

In Friedingen an der Donau ruft man den Besuchern des Schauspiels schon von Weitem zu:

„Komm' niemand zum Johannesfeuer
Ohne Brandsteuer,
Oder Hut und Knüppel geht in's Feuer."

Die Drohung wird auch wirklich oft ausgeführt. Im sächsischen Vogtlande winden die Mädchen in der Mittagstunde des heiligen Tages einen Kranz aus neunerlei Blumen, unter denen Storchschnabel, Feldraute und Winde nicht fehlen dürfen. Zum Wickeln wird ein in derselben Stunde gesponnener Faden benutzt. Sobald der Kranz fertig ist, wirft ihn die Winderin rückwärts auf einen Baum, soviel mal sie vergebens wirft, soviel Jahre muß sie noch ledig bleiben.

** **Camen. (Unfall.)** Am Mittwoch nachmittag stürzte in einem unbewachten Augenblick das 2jährige Söhnchen des Bergmanns Theodor Steinhoff auf Rungenhof aus dem Fenster des 3. Stockwerks auf den Hof hinab und erlitt schwere Kopfverletzungen. Es ist Hoffnung vorhanden, das Kind durchzubringen.

f **Camen. (Verschiedenes.)** Wie die „Trem." vernimmt, wird mit dem **Bau eines Schulgebäudes** mit 4 Klassenzimmern bald vorgegangen werden. Die neue Schule soll in unmittelbarer Nähe der alten errichtet werden und wird so auch nicht weit von der demnächstigen neuen Kirche zu stehen kommen. Es dürften dann auch wohl endlich sämtliche Klassen ausreichende Spielplätze haben. — An Stelle des verstorbenen Dr. Wiemann wurde der Holzhändler Herr Nierhoff in den Kirchenvorstand **gewählt.** — **Dem Viehhändler Abraham Lifmann zu Camen wurde am 1. ds. Mts. aus dem kleinen Ochsenkamp bei Schloß Buddenburg an der Lippe nachts eine Kuh gestohlen. Die Kuh wurde am Donnerstag bei einem hiesigen Viehhändler, der sie ordnungsmäßig gekauft, vorgefunden. Die Kuh ist nach dem Diebstahl durch mehrere Hände gegangen und dürfte die Angelegenheit für die Beteiligten vielleicht recht fatal werden.**

Camen. (Schöffengericht.) In der am Mittwoch stattgefundenen Schöffengerichtssitzung fungierten als Schöffen die Herren Landwirt Heinr. Schulze Altenmethler zu Altenmethler und Betriebsführer Wilh. Lattau—Heeren.

Verhandelt wurde wie folgt:

Wegen nächtlicher Ruhestörung wird der Schustergeselle Heinr. Henning von hier zu einer Geldstrafe von 6 Mk. verurteilt.

Ein ihm gehöriger erschossener Hund war die Veranlassung, welche den Bergmann Heinr. Beisenherz in Lerche gegen den angeblichen Schützen, den Forstgehilfen Overhoff daselbst derart aufbrachte, daß er letzteren mit verschiedenen Redensarten tötlich bedrohte. Das Grenzenlosen Haß muß der Bergmann Wilhelm Theißmann aus Westik gegen die Fried. Lueg'schen Eheleute hierselbst haben. Obwohl er vor kurzem erst wegen Einschlagen von Fensterscheiben bei Lueg mit Strafe belegt war, erschien er am 10. April wieder vor deren Wohnung und drohte das Haus mit allen Einwohnern mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Das Urteil lautet auf 10 Tage Gefängnis. Nach der Verhandlung befand sich T. im Zuhörerraum und benahm sich durch sein lautes Wesen derart ungebührlich, daß die Amtsanwaltschaft seine Hinausweisung beantragte. Dieser Maßregel kam er durch freiwillige Entfernung zuvor.

Von der Anschuldigung der Körperverletzung wird der Bergmann Aug. Weiß zu Sprockhövel früher in Werve, freigesprochen.

Des groben Unfugs, der Sachbeschädigung und Bedrohung sind die Bergleute Friedr. Borgmann und Wilh. Gümmer von Camen angeklagt. Die Verhandlung ergiebt nur für letzteren betreffs des Unfugs Belastendes. Derselbe wird mit 15 Mk. bestraft. Borgmann wird freigesprochen.

Wegen groben Unfugs werden die Bergleute August Hoffmann und Adolf Pollack zu Camen zu einer Geldstrafe von 4 bezw. 3 Mk. verurteilt.

Ränthe b. Werne a. d. Lippe, 25. Juni. **(Kohlenfund.)** Seit einiger Zeit war der Bohrunternehmer Herr Konrad Hengstenberg aus Dortmund in hiesiger Gemeinde thätig, ein Bohrloch nieder zu bringen. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde in einer Tiefe von 562½ Meter ein mächtiges Kohlenflötz durchbohrt, heute weilte Herr Bergrat Pommer aus Dortmund hier, um den Fund amtlich zu konstatieren. Das Bohrgeschäft ist sehr rasch und mit gutem Erfolge vor sich gegangen; die das Kohlengebirge überlagernde Mergeldecke ist 360 Meter stark. Das Bohren wird für Rechnung des Herrn Grimberg in Bochum betrieben. Nach einer Reihe von Jahren dürften sich auch in der Nähe unserer Gemeinde die dampfenden Schlote einer großen Tiebau-Zeche erheben.

Soest. Von einer Kommission, zu welcher auch der Landrat des Kreises Hamm, Herr Schulze-Pelkum, gehörte, wurde am Samstag eine Bereisung der im Kreise Soest in Angriff genommenen Kleinbahnstrecken vorgenommen. Wie das „Krsbl." berichtet, bemerkte man mit Genugthuung die tadellose, solide Ausführung der bisherigen Bauarbeiten, die es ermöglicht, daß die Eröffnung der neuen Verbindungswege in nicht ferner Zeit stattfinden kann. Die Anschlußstrecken an das Unternehmen unseres Kreises: Hamm-Werl-Neheim können unter finanzieller Beteiligung des Kreises Hamm und der Stadt Neheim wohl als gesichert angesehen werden.

Dortmund. 25. Juni. **In der Klage** der hiesigen Gasanstalt gegen die Stadt Dortmund wegen Anlage des Elektrizitätswerks ist in erster Instanz Sonnabend folgendes Erkenntnis gefällt:

1. Beklagte ist ihrem Anerkenntnisse gemäß nicht berechtigt, die aus dem Elektrizitätswerke, welches sie jetzt oder später errichtet und betreibt, oder durch andere errichten und betreiben läßt, gewonnene Elektrizität vor Ablauf des noch bis zum 1. Januar 1907 in Geltung stehenden Vertrages vom 23 Dezember 1857 in der Stadt Dortmund zu Zwecken der öffentlichen Beleuchtung zu verwenden oder an andern zu Beleuchtungszwecken abzugeben oder abgeben zu lassen.

2. Der Beklagten wird bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1000 Mk. für jeden Uebertretungsfall untersagt, in der Stadt Dortmund unter Benutzung der öffentlichen Straßen und Plätze Elektrizität zu Beleuchtungszwecken selbst zu verwenden oder zum Zwecke auch der privaten Beleuchtung zu verwenden, oder abzugeben oder die Abgabe von Elektrizität an dritte unter Benutzung der öffentlichen Straßen und Plätze der Stadt Dortmund zu solchen Verwendungszwecken zu gestatten.

3. Der Klägerin wird untersagt, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1000 Mk. für jeden Uebertretungsfall durch die in den öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt Dortmund gelegten Röhren Gas zum Zwecke der Heizung und Kraftübertragung hindurchzuleiten.

Die Kosten des Rechtsstreits werden zu 5/6 der Beklagten und zu 1/6 der Klägerin auferlegt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, sagt die „D. Ztg.", daß der Prozeß durch alle Instanzen geführt, und daß schließlich auf irgend eine Weise eine Einigung gefunden wird.

m **Brackel,** 25. Juni. **Wegen Wildieberei** wurde der Schuhmacher S. hier von dem Dortmunder Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 60 Mk. verurteilt. Recht böse für S. wird sich jedoch die Sache noch nachträglich gestalten. Derselbe hat nämlich seinen Lehrling, nach dessen gerichtlichen Aussagen, zu einer falschen Angabe verleitet und hat der Gerichtshof deshalb dem Staatsanwalt die Akten ausgeliefert, um gegen S. wegen Verleitung zum Meineid das Verfahren einzuleiten.

* **Aplerbeck,** 25. Juni. **(Durch Gase betäubt.)** Der Monteur Schuster aus Dortmund, welcher hierselbst mit dem Montieren einer Gasleitung beschäftigt ist, wurde durch ausströmende Gase schwer betäubt. Schuster stürzte, als ihm die Sinne schwanden aus beträchtlicher Höhe zur Erde, wodurch er sich derartig schwere Verletzungen an Kopf und Knie zuzog, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Hörde. (Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein.)** Nach einer Meldung Berliner Blätter ist die Dividende der Prioritätsaktien Lit. A. des Hörder Bergwerks- und Hütten-Vereins für das am 30. d. M. zu Ende gehende Geschäftsjahr auf 8 pCt. zu schätzen, gegen 5 pCt. im Vorjahr.

— Das bedauerliche **Unglück** auf dem Marktplatz hierselbst am Abend des 20. März d. J., wo bei Gelegenheit des Fakelzuges das Kind der Eheleute Bahnbeamter Hahn von einer zischenden Rakete tötlich getroffen wurde, hatte am Sonnabend an der Dortmunder Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Auf der Anklagebank saß der Fabrikarbeiter Gustav Sudhaus, der die gefährlichen Feuerwerkskörper aus Anlaß der Zentenarfeier zur Abbrennung brachte. Die Raketen hatte der Wirt Prein gekauft, welcher dieselben dem Angeschuldigten übergab, damit dieser sie zur rechten Stunde in die Lüfte sende. Sudhaus hatte von den Feuerwerkskörpern absolut kein Verständnis, aber dennoch ging er auf den Vorschlag des Wirts ein und stellte sich mit den Raketen an der Mauer des Prein'schen Hauses auf. Nachdem sich die Teilnehmer des Fackelzuges auf dem Marktplatz eingefunden, zündete Sudhaus die erste Rackete an, die pfeilgerade in die Höhe schoß. Inzwischen pfiffen von allen Seiten Racketen und sonstige Feuerwerkskörper durch die Lüfte und da sich der Markt allmählich zu leeren begann, wollte Sudhaus mit seiner zweiten Rakete den Schluß machen. Kaum hatte er die Zündschnur angezündet, sauste die Rakete aus seinen Händen und flog in schräger Richtung über den Marktplatz. Im nächsten Moment ertönte ein gellender Aufschrei, man eilte hinzu und es ergab sich nun, daß die Rakete großes Unheil angerichtet. Das Unglück hatte es gewollt, daß die Ehefrau Hahn, die ihr Kindchen auf dem Arme trug, die Stelle passieren sollte, auf welche die Rakete zuschoß. Leider wurde das unschuldige Kind getroffen, dem die brennende Hülse des Feuerwerkskörpers mit großer Vehemenz hinter dem linken Ohr in den Kopf drang. Nach einer Viertelstunde war das Kind eine Leiche. Sudhaus ist noch an demselben Abend verhaftet worden, er war ganz untröstlich über das geschehene Unglück. Und konnte es gar nicht fassen, daß seine Rakete dasselbe verschuldet. In der That bekunden auch einige Zeugen, es seien in dem Augenblick mehrere Raketen abgebrannt worden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen Sudhaus 100 Mk. Geldstrafe. Das Gericht hielt indessen die Schuld des Sudhaus nicht für klargestellt und sprach den Angeschuldigten von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei. Wegen des Abbrennens von Feuerwerkskörpern ohne polizeiliche Erlaubnis erhielt Sudhaus 20 Mk. Geldstrafe. (G. Anz.)

Lück-Lemberg. Vor der Strafkammer stand wegen Verursachung zu haben. Das Kind war bald nach der Geburt an Erstickung verschieden. Die Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt.

† **Auf dem Schnee,** 24. Juni. **(Gestorben.)** Der am Montag auf Zeche „Wiendahlsbank" verunglückte Hauer Wilhelm Dickhörner ist am Montag abend durch den Tod von seinen Leiden erlöst. Er hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde. In der Familie waren bereits zwei verunglückt.

Herne. Ein schreckliches Verbrechen kam hier vor. Es hat nämlich ein Dienstmädchen seine heimlich geborenen Zwillingskinder getötet und die Leichen in den Abort geworfen, doch wurde die That bald entdeckt und die Kindesmörderin verhaftet.

Bochum. Sein Kreisfest wird der Bochumer Kreisverband der evangelischen Arbeitervereine am 25. Juli in Herne begehen. Für die Festpredigt ist Herr Generalsuperintendent D Nebe aus Münster gewonnen worden.

* **Kray,** 25. Juni. **(Schacht eingestürzt.)** Auf Zeche „Bonifazius" ist ein Schacht eingestürzt, und zwar derart, daß man befürchtet, der Aufbau desselben werde sehr lange Zeit in Anspruch nehmen oder überhaupt nicht mehr erfolgen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Oberhausen, 23. Juni. **(Ermittelte Diebe.)** In letzter Zeit sind von den Weiden der Emscher, des Rheines und der Ruhr wiederholt Kühe an Ort und Stelle abgeschlachtet und gestohlen worden, ohne das man die Thäter ausfindig machen konnte. In der vergangenen Nacht ist es auf den Weiden an der Emscher nun gelungen, eine Diebesbande auf frischer That zu ertappen und zwar auf den Weiden des Buschhausener Gebiets. Ein zur Schicht gehender Bergmann bemerkte die Diebe bei ihrer Arbeit und setzte sofort den Bauer, welchem die Weiden gehörten, davon in Kenntnis. Letzterer machte sich mit seinen Knechten auf, um den Langfingern nachzustellen. Diese wurden an Ort und Stelle noch getroffen, doch als sie sich überrascht sahen, gab einer einen Revolverschuß ab, der einen Knecht bedeutend verletzte. Um nicht erkannt zu werden, ergriffen die Diebe die Flucht, ließen jedoch den mitgebrachten Wagen, dem Metzger Spliethoff in Styrum gehörig, am Thatorte zurück. Der Bauer nahm den Wagen mit Pferd an sich und die Polizei wurde benachrichtigt. Der Metzger Spliethoff von Styrum ist flüchtig; die anderen Beteiligten sind leider noch nicht ermittelt worden, doch wird dies bald geschehen, da man sichere Anhaltspunkte hat.

Vermischtes.

— **Radreise um die Welt.** Vor etwa zwei Jahren trat der damals 21jährige Heinrich Horstmann aus Barmen als Berichterstatter des in München erscheinenden Sportblattes „Radfahr-Humor" eine Radreise um die Welt an. Er ist der sechste, der dies große, Mut und Ausdauer bedingende Unternehmen wagte und der vierte, der es wirklich zu Ende führte. Zwei seiner Vormänner kamen nicht mehr zurück, der Amerikaner Lenz wurde am Wannsee von Kurden ermordet, der Münchener Knoll starb, wie bekannt, kürzlich in Teheran am Typhus. Horstmann ist allen Gefahren und vielen Abenteuern, die eine Reise um die Welt, noch dazu allein zu Rad, mit sich bringt, glücklich entronnen, und ist, nachdem er Westeuropa, den ganzen Nordteil des amerikanischen Kontinents an seiner breitesten Stelle und nicht auf geradestem Wege durchquerte, über Asien und Nordafrika nun wieder in Europa und zwar in Triest eingetroffen.

— **Jugendliche „Bilderstürmer"** standen kürzlich vor dem Schöffengericht in Neuenburg (Westpreußen). Es waren drei katholische Schulknaben aus Bankau bei Warlubien, 12 und 13 Jahre alt, die das in der Schule angebrachte Lutherbild in Aergernis erregender Weise beschädigt hatten; auf dem Bild war ein Auge ausgekratzt, auch mehrere Risse waren ihm beigebracht worden. Die Angeklagten wurden jeder zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

— **Ertrunken.** Am Samstag vergnügten sich in Berdychowo bei Posen fünf Personen dadurch, daß sie mit einem Floß den Teich befuhren, der sich dort bei der letzten Ueberschwemmung gebildet hatte. Mitten auf dem Teich barst das Fahrzeug; zwei Personen ertranken.

— **Verschüttet.** Den „Tils. Nachr." zufolge wurden beim Einsturze eines Neubaues in Tilsit 10 im Keller arbeitende Maurer verschüttet. Die Feuerwehr förderte alsbald die Verunglückten zu Tage. Zwei Schwerverletzte wurden in die hiesige städtische Heilanstalt übergeführt. Die Verletzungen der Uebrigen sind nicht lebensgefährlich. Seitens der Staatsanwaltschaft ist Untersuchung eingeleitet.

— **Gefährliche Luftfahrt.** Montag nachmittag wurde in einer Höhe von etwa 50 Metern über der Stadt Ostende ein riesiger Luftballon mit drei Insassen sichtbar, der, von kräftigem Ostwind getrieben, mit großer Schnelligkeit der See zutrieb. Tausende von Menschen eilten erwartungsvoll dem Damm zu. Nachdem der Ballon über eine halbe Stunde über die Wogen gestrichen war, stieß er glücklicherweise auf einen Schlepper, der die Luftschiffer rettete. Der erleichterte Ballon stieg darauf von Neuem empor, um hernach in der See zu verschwinden. Das verunglückte Luftschiff war der um 3 Uhr in Brüssel aufgelassene Ballon „Le Géant".

— **Vermächtnis.** Ein Bürger hat der Stadt Hannover 180 000 Mk. zu einem Monumentalbrunnen vermacht unter der Bedingung, daß die Stadt ebensoviel beisteuert.

— **Wilderer.** In dem Dorotheendorfer Forst bei Kattowitz, welcher dem Grafen Henkel v. Donnersmarck gehört, wird stark gewildert. Der Förster Kalus aus Forsthaus Makoschau stieß dieser Tage auf einen mit einer Flinte bewaffneten Mann, den er zur Herausgabe der Waffe aufforderte. In demselben Augenblick sprangen zwei andere Personen aus dem Dickicht hervor, entrissen dem Förster das Gewehr und schlugen auf den Beamten ein, der bewußtlos zusammenbrach. Nachdem K. die Besinnung wiedererlangt, kroch er auf Händen und Füßen in seine Wohnung. Der Förster hatte einen komplizierten Schädelbruch davongetragen. Die Angreifer waren dem Förster unbekannt.

— **Mordverdacht.** Nachts brannte das Wohnhaus des Schiffers Heldt in Klein-Neuguth bei Thorn nieder. Die Ehefrau verbrannte. Heldt wurde unter dem Verdacht, die Frau erdrosselt und das Haus angesteckt zu haben, verhaftet.

— **Eine große Feuersbrunst** äscherte im Dorfe Wehmbagen bei Greifswald mehrere Häuser

— **Selbstmord.** Ein Soldat der ersten Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 139 hat sich in Döbeln in Sachsen mit seinem Dienstgewehr erschossen.

— **Blitzschlag.** In dem Kreise Ostrowo gelegenen Dorfe Czekanow wurden drei Kinder durch den Blitz erschlagen. Sie hatten vor dem Unwetter unter Heuschober Schutz gesucht.

— **Brand.** Der von Kiel in Lüttich eingetroffene Zirkus Wulff ist unterwegs durch einen Brand schwer geschädigt worden. Der aus 25 Wagen bestehende Sonderzug, der das Zirkuspersonal, die zahlreichen Pferde 2c. beförderte, war Sonntag früh 1 Uhr von Kiel abgegangen. Als er sich Morgens gegen 5 Uhr dem Bahnhof Buchholz (Lüneburg) näherte, geriet plötzlich ein Garderobewagen in Brand, der für 120,000 Mk. Kleider enthielt. Letztere wurden teils durch das Feuer zerstört, teils durch das beim Löschen verwandte Wasser unbrauchbar gemacht.

— **Berglander Fischer** fingen einen 130 Pfund schweren Stör, der sich in ihren auf dem Dammschen See ausgestellten Schleiennetzen verwickelt hatte; die Netze waren vollständig zerrissen.

— **In ganzen Heerden** zeigen sich in diesem Jahre die Seehunde in der Ostsee. Besonders die Lachsfischer klagen über den Schaden, den ihnen diese Fischräuber zufügen.

— **Selbstmord.** Die Frau eines angesehenen Kaufmanns in Würzburg hat sich in einem Anfall von Geistesstörung erschossen.

— **Mordversuch.** In Riesa hat der 12 Jahre alte Schulknabe Wilhelm Max Heinze seinen 11jährigen Bruder Otto, in der Absicht, ihn zu ermorden, mit einem Pistolenschuß schwer verletzt. Das hiesige Landgericht verurteilte den Uebelthäter wegen Mordversuchs zu 4 Jahren Gefängnis.

— **Ein Radfahrer** in Neupaka (Böhmen) ein junger Fabrikpraktikant, stieß Nachts bei der Heimfahrt mit dem Kopf so heftig auf einen unbeleuchteten Zollschlagbaum, daß er bewußtlos in einem Graben aufgefunden wurde und wenige Stunden darauf starb.

— **Verkracht.** Das ostschweizerische Wörishofen, die Kneippkuranstalt Dußnang (Kanton Thurgau), ist verkracht; über ihren Gründer, den katholischen Pfarrer Engster, ist der Konkurs verhängt. Die Passiven betragen etwa eine halbe Million Francs. Auf die Warnungen der kirchlichen Oberbehörde hat der Pfarrer nicht gehört. Die Opfer sind Leute aus Alt-Toggenburg und Hinterturgau, die ihre kleinen Ersparnisse in der Anstalt anlegten, und nun alles bei Heller und Pfennig verlieren.

— **Zermalmt.** An einem Bahnübergang wurden zwei sechzigjährige Radfahrer aus Amboise, (Departement Indre-et-Loire), die Gebrüder Talibot, vom Pariser Schnellzuge zermalmt.

— **Absturz.** Beim Abstieg vom Alvier (Kanton St. Gallen) ist der 21-jährige Schriftsetzer Boßhardt aus Zürich über die Geröllhalde auf die Pallfieseralp hinabgestürzt, wo man ihn als Leiche fand.

— **Der berühmte Trainer** Dom Max Phee ist auf dem Trabrennplatz bei Wien infolge Aufregung nach gewonnenem Sieg am Herzschlag gestorben.

— **Eine Gasexplosion** fand im Brünner Eden-Theater statt. Ein Teil der Bühne, sowie das Dach wurden zerstört. Von dem zahlreich anwesenden Publikum wurde niemand verletzt.

— **Ausstand.** Die Kohlenträger in Brest sind wegen Einziehens einer roten Fahne durch die Polizei in den Ausstand getreten. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

— **Die dem Trunk ergebene Frau** des Färbers Deal in Villefranche-sur-Saone machte ihrem Manne das Leben so sauer, daß er sie verließ. Hierüber erbost, kaufte Frau Deal sich ein Liter Salzsäure, übergoß damit in ihrem grenzenlosen Zorn zunächst ihre 14-jährige Nichte, die ein Auge verlor, füllte dann das Gefäß von neuem mit Salzsäure und schüttete es ihrem Manne, der bei einem Bartscherer saß, über den Kopf. Sie wurde verhaftet. Deal ist gefährlich verwundet.

— **Tod durch Tollwut.** Im Pasteur'schen Institut zu Lille starb ein zweijähriger Knabe an der Tollwut. Das Kind war vor einigen Monaten von einem Hunde gebissen worden.

— **Die Geschworenen in Epinal** sprachen gestern eine Bäuerin Namens Valdenaire frei, die geständig war, ihr vierjähriges Söhnchen Paul durch fürchterliche Mißhandlung langsam zu Tode gemartert und, da das Kind nicht rasch genug starb, zuletzt mit einem Holzschuh totgeschlagen zu haben. Der Verkündigung des Wahrspruchs folgten unerhörte Auftritte. Die Zuhörer brachen in ein Wutschrei gegen die Geschworenen aus, deren Obmann stammelte, sie hätten sich geirrt, sie hätten geglaubt, durch Verneinung der Schuldfrage blos ein Todesurteil, nicht aber die Verurteilung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe zu verhindern. Der Gerichtshof zog sich schleunigst zurück, statt Ordnung zu schaffen, und nun fiel das Publikum über die Geschworenen her und prügelte unbarmherzig alle, deren es sich bemächtigen konnte. Uebel zerschlagen gaben die weisen Geschworenen Fersengeld, wurden aber auch noch auf der Straße verfolgt. Vor dem Gerichte warteten Frauen auf die freigesprochene Mörderin. Als sie erschien, stürzten sie sich auf sie, warfen sie zu Boden und suchten sie in Stücke zu reißen. Um sie zu retten, mußten die Gendarmen sie heraushauen und wieder im Gefängnis unterbringen.

— **Lynchjustiz** haben russische Bauern bei Cherson an einem neunfachen Raubmörder geübt. Der Verbrecher wurde mit Knütteln und Steinen so lange geschlagen, daß er an den Verletzungen starb. Die Polizei war gegenüber der 400 Köpfe starken Menge machtlos.

— **Aus Rache** hat in dem Orte Ata bei Fünfkirchen der Landwirt Johann Lucacs den Waisenvater Horvath mit einer Sense förmlich enthauptet. Lucacs beging die That aus Rache, weil ihm eine Anleihe, die er von der Gemeindekasse

— **Zerschellt.** Nach einem Telegramm ist der belgische Dampfer „Ville de Bruxelles" an den Riffen der Insel Bourbon zerschellt. Acht Mann der Besatzung sollen umgekommen sein.

— **In Mailand** ist das Varusseegebiet und ein großer Teil der unteren Po-Ebene von einem riesigen Wirbelsturm, verbunden mit starkem Hagelschlag, heimgesucht. An Häusern und Feldern wurde großer Schaden angerichtet. Die Ausläufer der Alpen sind mit frisch gefallenem Schnee bedeckt. In Venedig wütete ebenfalls ein großes Unwetter. Die Straßen wurden überschwemmt. Sieben große Boote wurden im Kanal umgeworfen und ein Kriegsschiff wurde neben das Varusbassin geschleudert.

— **Eine geringe Ernte** soll der „Köln. Ztg." zufolge ein großer Teil Rußlands zu erwarten haben, man wird staatliche Maßregeln zur Beseitigung der Not ergreifen müssen, da schon jetzt es vielfach an Lebensmitteln fehlt.

— **Ein Platzregen** in der Umgegend von Tiflis (Rußland) hat in der Nähe der Eisenbahnstation Nawtlug ein Austreten des Kwar-Flusses verursacht. 19 Mann der 3. Schwadron der Nishnij-Nowgoroder Dragoner wurden von dem reißenden Strom fortgerissen und fanden ihren Tod in den Wellen. Bisher wurden 6 Leichen aufgefunden und beerdigt.

— **Der Lehrer Rincke** in Ratibor erhielt vom Bürgermeister zu Mittenwald in Bayern die Nachricht, daß Körperteile und Kleidungsstücke seines seit 3½ Jahren vermißten Sohnes Hans, Studenten der Medizin, im Karwendelgebirge, wo er abgestürzt war, gefunden worden sind.

— **Todesurteil.** Das Schwurgericht in Güstrow verurteilte die Tagelöhnersfrau Wilhelmine Schultz aus Teschow bei Laage wegen dreifachen Mordes zum Tode. Die Verurteilte stürzte am 7. März d. J. ihre drei Knaben, nachdem sie sie zuvor an den Aermeln zusammengenäht hatte, in den Dorfteich und sprang dann selber mit dem Säugling in der Schürze nach. Die Mutter und der Säugling wurden von hinzukommenden Personen gerettet.

— **Aus Ratzeburg** schreibt man: Nachts brach in einem alten Wohnhaus an der Tulpenstraße Feuer aus. Der Sattlermeister Petrell versuchte, als das Gebäude schon in hellen Flammen stand, den Bewohnern noch ihre unversicherte Habe zu retten, kam aber dabei in den Flammen um. Erst am Morgen konnte seine völlig verkohlte Leiche aus den Trümmern geborgen werden. Er hinterläßt eine Witwe und neun unversorgte Kinder.

— **In Paris** wurde ein Mann aus der Seine heraus verhaftet. Er hatte sich die Füße mit einem Mittel beschmiert, das die Fische herbeilockte und sie betäubte, daß man sie mit der Hand greifen konnte.

— **Die vier Spanier,** die, um das Weihnachtsfest auf ihre Weise zu begehen, einen Landsmann, der an ihrem Feuer vorbeiging, bei lebendigem Leibe an vier Stellen geröstet und dann ohnmächtig liegen gelassen hatten, kamen in Oran vor die Schwurgerichtssitzung. Die Verhandlung ergab keinen anderen Anlaß zu der entsetzlichen Mordthat — der Unglückliche war nach 18tägigen furchtbaren Qualen gestorben — als die gemeinste Grausamkeit. Doch wurde der Vorbedacht ausgeschlossen, und statt der vom Staatsanwalt beantragten Todesstrafe bekamen die Mörder 20- bezw. 15jährige Zuchthausstrafe.

— **Eine fünffache Kindesmörderin** stand dieser Tage vor den Schranken des Turiner Gerichts. Die Bäuerin Luigia Gagnotto lebte mit ihrem Herrn, dem Bauerngutsbesitzer Barattero in Villafranca, in wilder Ehe und gebar ihm fünf Kinder, die sie sämmtlich tödtete und in einem Keller begrub. Der mitschuldige Barattero hat sich am 15. April im Gefängnisse mit einem Glase den Hals durchschnitten. Die unmenschliche Mutter wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

— **Der erschossene Wucherer.** In Cherson (Rußland) ist dieser Tage ein Gutsbesitzer Namens Wadim Wissiljew Butmi de Katzmann, der einen Wucherer Namens Oiser Diamant erschossen hatte, von den Geschworenen freigesprochen worden. Einen tiefen Eindruck machte die Aussage des Geistlichen Saboitschinski auf die Geschworenen und das Gericht. Er schilderte Diamant als einen harten Menschen, der schonungslos gegen seine Schuldner vorging und wiederholt die Aeußerung gethan habe, daß er Butmi de Katzmann ruinieren werde und mit Geld alles machen könne. Ein anderer Zeuge, Namens Jordan, sagt aus, daß ein Rückgang des Wohlstandes des Angeklagten mit dem Augenblick des Abschlusses einer Anleihe bei Diamant (Weizenverkauf) sich bemerkbar gemacht habe. Zwei Tage vor der Tötung Diamant's, habe er, Zeuge, Diamant zu bereden versucht, seinem Schuldner die Möglichkeit zu geben, die Ernte des Jahres 1893, welche die beste im Bezirk gewesen, zu verwerten und ihm dadurch behilflich zu sein, seiner Zahlungsverpflichtung Diamant und den anderen Gläubigern gegenüber nachzukommen. Diamant's Antwort habe gelautet: „Gott wird mir helfen, ihn an den Bettelstab zu bringen." Das Gesamtbild des Zeugenverhörs hinterließ, wie der „Frkft. Ztg." berichtet wird, den Eindruck, daß Diamant bei seinen Geldoperationen nur den einen Zweck — den Ruin der Gutsbesitzer — verfolgte, wobei es ihm bei seinem Reichtum auf Gewinn oder Bereicherung gerade nicht ankam. Diamant war ein 20facher Millionär und da er auch die richterliche Gewalt in Gestalt des Gerichtsvollziehers Boitschenko auf seiner Seite hatte, war ihm nicht beizukommen, obgleich eine Anklage wegen Wuchers gegen ihn erhoben war.

— **Verbrechen.** Aus Rom, 20. Juni, schreibt man: In Camporeale entdeckte die Polizei ein abscheuliches Verbrechen. In einem Graben wurde der Leichnam des Bauern Encinelle gefunden. Die Polizei ermittelte, daß der Unglückliche von seiner Frau und deren Geliebten lebendig begraben worden war. Das Volk wollte Lynchjustiz an den Mördern üben, die nur mit Mühe von der Polizei gerettet wurden.

— **Theaterbrände.** Nach der Statistik sind im Zeitraume von 140 Jahren in Europa und Amerika 753 Theater niedergebrannt; 7000 Personen fanden 30, St. Franzisko 27, Philadelphia 21, Boston 14 und Bordeaux 7 auf.

— **Verunglückt.** Durch unvorsichtiges Umgehen mit Benzin verunglückte in Erfurt die Schauspielerin Amalie Stiller. Sie wusch Glacéhandschuhe mit Benzin und kam dabei einer Spiritusflamme zu nahe; die Kleiderärmel standen sofort in Flammen. Die Verunglückte hat sehr bedenkliche Brandwunden erhalten.

— **Mord.** Bauunternehmer Fritz Wiese in Hannover wurde auf der Straße mittelst eines Dolches erstochen. Als Mörder wurde der Schlosser Otto Wagener verhaftet.

— **Die Liga** der englischen Humanitarier hat an den Minister des Innern den folgenden, auf ihrer Jahresversammlung gefaßten Beschluß gesandt: „Da das Jagen zahmer Hirsche eine Praxis bildet, welche eine große Zahl der Unterthanen Ihrer Majestät verabscheut, bittet dieses Meeting der Liga der Humanitarier, daß es Ihrer Majestät gnädigst gefallen möge, anläßlich Ihres diamantenen Jubiläums die königlichen Hetzhunde abzuschaffen.

— **Auf dem Rade.** In einer englischen Zeitung wird mitgeteilt, daß ein englischer Arzt 1896 6384 Meilen auf dem Rade gefahren sei. Von diesen 5424 Meilen (8727 km.) in Ausübung seines Berufes. Nachdem auch in Deutschland viele Aerzte radfahren, wäre es interessant, einmal von einem solchen eine Aufstellung der Ersparnisse an Pferdefuhrwerk zu bekommen.

— **Damm durchbrochen.** Aus Pancsowa wird gemeldet, daß die Donau bei Ivanova den Damm durchbrochen und 30,000 Joch Felder, sowie die Ortschaften Ivanova, Ovesa-Bricssa und das ganze Gebiet zwischen Semlin und Pancsova unter Wasser gesetzt hat. Pancsova selbst ist nicht bedroht. Im Ueberschwemmungsgebiet herrscht ein heftiger Wind.

— **Der Ober-Rabbiner** von England, Dr. Adler, ist jüngst in Birmingham gegen den Wucher aufgetreten. Er verlangte, daß alle Glaubensgenossen, die sich dem dem Verleihen von Geldern zu Wucherzinsen befaßten, von dem Besuch der Synagogen durch Gemeindebeschluß ausgeschlossen werden sollen.

— **Mord.** In Greenhaugh, unweit Bellingham in Northumberland, hat ein reicher Fabrikbesitzer Namens John Cuthbert Spencer seine Gattin, mit der er erst 18 Monate verheiratet war, angeblich in einem plötzlichen Anfall von Geistesgestörtheit ermordet. Er führte sie in ein nahegelegenes Holz und tötete sie dort durch Hiebe mit einem Zimmermannsbeil auf den Kopf. Mit dieser Mordwaffe in der Hand kehrte er nach seiner Behausung zurück. Auf die Frage, wo Frau Spencer sei, antwortete er: „Oh, sie ist im Wald, um Blumen zu pflücken; sie wird bald zurückkehren." Spencer wurde verhaftet.

— **Durchgegangen.** Wie das „Wolffsche Büreau" mitteilt, sind bei Baden-Baden die Pferde des dem Freiherrn Paul v. Oppenheim gehörigen Vierergespannes bei einer Spazierfahrt durchgegangen. Der Wagen stürzte einen Abhang hinunter. Herr Paul v. Oppenheim, Sohn des Konsuls Freiherrn Albert v. Oppenheim in Köln, und sein Kind blieben unverletzt, seine Gattin trug unerhebliche Verletzungen davon. Der Kutscher ist todt.

— **Verbrannt.** Auf dem belebten Corso Romano in Mailand verwickelte sich ein Telephonarbeiter, oben auf einer mechanischen Leiter stehend, in den Leitungsdraht des Elektrischen Lichtes und war unfähig, sich zu befreien. Der Unglückliche brannte lichterloh, bis Kollegen die Leiter erklommen und den entsetzlich Schreienden befreiten. Sein Zustand ist hoffnungslos.

— **Ueberfall.** In Kutais (Rußland) überfielen als Nonnen verkleidete Frauen, nachdem sie Männer in abgelegene Stadteile gelockt hatten, dieselben mit Knüppeln, Steinen und Messer. Mehrere der Ueberfallenen konnten sich nur mühsam retten. Die gefundenen Leichen sind gräßlich verstümmelt. Es handelt sich offenbar um fanatische Anhängerinnen einer neuen Sekte.

— **Ein amerikanischer Pfarrer** Namens Kulin machte neulich einen Rekord eigener Art: er hielt in drei verschiedenen Städten drei Leichenreden und fuhr mit dem Rade 24 Meilen in 3 Stunden.

— **Vanderbilt**, der amerikanische Millionär, bekanntlich ein eifriger Anhänger des Radfahrsports, hat sich auf seiner Vergnügungsyacht eine Radfahrbahn anlegen lassen, welche er bei ruhigem Seegang zu benützen pflegt.

— **Der König von Siam** scheint an Humor die gekrönten Häupter des Occidents zu übertreffen. So legte er — so wird wenigstens erzählt — den Mitgliedern des schweizerischen Bundesrats bei seiner Anwesenheit in Bern ein Album vor, in das jeder derselben bei verbundenen Augen ein Schwein zu zeichnen und mit Unterschrift zu versehen hatte. Dabei stellte es sich heraus, daß die meisten der Herren den Schwanz neben das Schwein und das Auge mitten in den Rumpf gezeichnet hatten. . . . . Ein Vergnügen eigener Art!

— **Verunglückt.** Im Théâtre de la République zu Paris war ein Besucher der oberen Gallerieen nach Schluß der Vorstellung schlafend zurückgeblieben. In der Nacht fiel er ins Parterre hinab und brach das Genick.

— **Die letztägigen Gewitter** in Frankreich, namentlich aber das Unwetter von Voiron, haben den belgischen Brieftauben arg zugesetzt. Von 2500 dieser Tiere, welche zu Wettflügen nach Vendôme (Departement Loir-et-Cher) und Libourne (Departement Gironde) entsandt worden waren, gelten zwei Drittel für verloren.

— **Der bulgarische Rittmeister Boitschew,** welcher die Ungarin Anna Szimon ermorden ließ, war einer jener Junker, die mit aufgepflanztem Bajonnet auf dem Bock der Wagens saßen, mit welchem Fürst Alexander von Battenberg entführt wurde.

— **Teure Fahrräder.** Ein amerikanischer Count, der bisher schon deshalb bekannt war, daß er ein Fahrrad im Werte von etwa 2400 Mk. benutzte, will in diesem Jahre noch höher hinaus. Er bestellte sich bei einer amerikanischen Company ein Rad für etwa 4000 Mk., reich ausgelegt mit Perlmutter.

— **Einen** Aus Verona, 10. Juni, wird barer Cyklon mit schwerem Hagelschlag über das Thal von Caprino hinweg. Die ganze Ernte, sowie die gesamte Seidenraupenzucht mit sämtlichen Kokons sind vernichtet.

— **Selbstmord.** Am 30. Mai hat sich in Krintipo die dort zum Sommeraufenthalt befindliche Tochter des in der Verbannung in Aleppo lebenden ehemaligen Oberstallmeisters des Sultans Izzet Pascha, ein 21jähriges bildschönes Mädchen durch einen Revolverschuß entleibt. Ueber die Motive des Selbstmordes kursieren verschiedene Versionen, für die wahrscheinlichste hält man ein Liebesverhältnis mit einem jungen Engländer, welcher in der Ottomanbank bedienstet ist.

— **Kälte und Schneefall.** In mehreren Staaten Nordwest-Amerikas herrscht winterliche Kälte und Schneefall. Die Ernte ist teilweise zerstört.

— **Entsetzliche That.** In Turbenthal bei Zürich hat eine Försters frau ihre drei Kinder im Alter von eins bis fünf Jahren mit der Hacke erschlagen und sich selbst erhängt. Das Motiv sollen häusliche Zwistigkeiten sein.

— **Auf entsetzliche Weise** fand der Stellmachermeister Karl Heinemann von Lindstedt (Regierungsbezirk Magdeburg) seinen Tod. Er befand sich mit seinen beiden Kühen auf dem Felde, als eines der Tiere infolge erhaltener Schläge auf H. losging und ihn zu Boden warf. Ein wuchtiger Stoß mit dem Kopf, den H. von der Kuh erhielt, machte ihm das Aufstehen unmöglich und so war er den weiteren Angriffen der wilden Kuh rettungslos preisgegeben. Dieselbe richtete ihr furchtbar um Hülfe schreiendes Opfer entsetzlich zu, stampfte mit den Füßen auf ihn herum, zerbrach ihm die Rippen und brachte ihm große Kopfwunden bei. H., ein kräftiger Mann, starb nach kurzer Zeit unter den furchtbarsten Schmerzen.

— **Eine ungeheuere Papiermaschine** ist in Rumford Falls in Maine aufgestellt worden. Sie liefert in der Minute 160 Meter eines beinahe 4 Meter breiten Papiers oder in 24 Stunden 900,000 Quadratmeter im Gewicht von 35 Tonnen.

— **Ein russischer Riesenkanal.** Im Zarenreich ist Alles in riesigen Dimensionen vorhanden — nur die Freiheit nicht. Man muß jedoch anerkennen, daß besonders in der letzten Zeit die russische Regierung außerordentlich viel in Werken des Friedens leistet, um die noch größtenteils schlummernden Produktivkräfte des gewaltigen Landes zu entfesseln. Neben der sibirischen Eisenbahn, welche Ende 1901 fertig gestellt sein wird, neben großartigen Werftanlagen in Libau ist nun in den letzten Tagen ein Projekt zu einem **Riesenkanal von der Ostsee zum schwarzen Meer** eifrig gefördert worden, so daß dessen Ausführung nahe bevorsteht. Es handelt sich um einen Kanal, der von Riga ausgehend dem Laufe der Düna, dann der Beresina und des Dnjepr folgt und bei Cherson in das schwarze Meer münden soll. Seine Breite wird 65 Meter an der Oberfläche und 35 Meter an der Sohle betragen bei einer Tiefe von durchgehend 8,5 Metern, so daß auch die größten Schiffe ihn befahren könnten. Unter Voraussetzung der Ermöglichung von Nachtfahrten, welche durch elektrische Beleuchtung der ganzen Strecke bewirkt werden soll, werden die Schiffe mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 11 Kilometer in der Stunde in genau sechs Tagen die ungeheuere Strecke passiren können. Eine Reihe von Nebenkanälen wird auch eine Wasserverbindung mit der Weichsel und dem Niemen ermöglichen. Die Gesamtkosten des Kanals sind auf 400 Millionen Mark veranschlagt, welche verhältnismäßig enorm billige Summe dadurch ermöglicht wird, daß wenig technische Schwierigkeiten entgegenstehen und meist Flußläufe benutzt werden können, auch die Arbeitslöhne in Rußland sehr niedrig sind. Ende des Jahres 1902 soll das Riesenwerk vollendet sein. Es handelt sich um einen Kanal von nicht weniger als 1600 Kilometer Länge. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal besitzt nur 98 Kilometer Ausdehnung, der Suez-Kanal, samt den Strecken, welche durch die Hinterseen führen, 161 Kilometer, der verkrachte Panama-Kanal war auf 73 Kilometer projektirt, der Nicaragua-Kanal auf 271 Kilometer.

— **König Menelik** hat den Brüsseler Elektrotechniker Mourlon beauftragt, ein alle Hauptpunkte Abessyniens verbindendes Telegraphen- u. Telephonnetz anzulegen, sowie das gesamte Material zu liefern. Auch der Palast Meneliks erhält ein Telephon, das mit den bedeutendsten Telegraphenstationen in Verbindung stehen wird. Mourlon führt gegenwärtig diesen Auftrag aus: auf einer Strecke von 1100 Kilometer sind bereits die Pfähle angebracht. Da diese Leitungen große Einöden durchziehen, also leicht beschädigt werden können, hat Menelik durch die Priester verkünden lassen, daß Telegraph und Telephon geheiligt sind, wer sie berührt, wird mit dem Tode bestraft.

— **In Harrisburg** (Staat Montana Amerika) umzingelten 45 Blackfoodindianer die Wohnung des Regierungsagenten John Smith, welcher sich durch sein strenges Auftreten verhaßt gemacht hatte, und steckten dieselbe in Brand. Smith mit seiner Frau, einer deutschen Amerikanerin, seinen vier Kindern und seiner Mutter kamen in den Flammen um. Der Sheriff ließ sofort durch seine Berittenen die Farmers der ganzen Gegend zur Verfolgung der Mörderbande auffordern. Die Indianer sind jedoch auf nur ihnen bekannten Wegen in die Mountains geflüchtet.

— **Kriegskosten.** Der englische Hauptmann „James" hat eine Berechnung über die Kosten eines mit den heutigen Waffen geführten Krieges angestellt und gefunden, daß ein Krieg zwischen „Deutschland" und „Frankreich" jetzt ungefähr 30½ Millionen Shilling täglich kosten würde, also in 7 Monaten, wie 1870, 6½ Milliarden Mark. Deutsche Offiziere, welche die Rechnung prüften, fanden sie zu niedrig, namentlich ist der Verlust von Menschen nicht in Rechnung gebracht.

Humoristisches.

— Schön wier't doch anno 48, so vertellt de olle pensionierte Nachtwächter ut B., un det Beste wier, wie kunnen Alle up Jagd gohn. Na, ick war ok jung, ick denke, Du köpst die ok 'ne Flinte. Ick lope also na det Stadt un köpe mi so'n ollet Ding, un Pulver un Allens, wat dorbei sein mütt. Als ick nahus gung, gung ick foorts börch de herrschaftliche Forst, denn de Jagd was so frei; ick hew äwerst keen Wild sieh'n. Aergerlich kam ich nahus — uns' Mutter was noch nich doa — un nu satt unse olle Katte up de Kachlanbank. Holt, denk' ick, eemal willst Du doch tanm wenigsten knallen, ob det olle Ding ok losgeiht. Ick holle also de Flinte ganz dicht ran an de Katte; die sitt ok ganz still, un nu — bums geiht't los —, ich prall ordentlich t'rügge, un de olle Katte springt hoch, springt up det Melkschapp, ritt 'en poar Melksatten pardauz up de Deelm, bums fallt det ganze Melkschapp üm, un mine olle Katte börch Finster rut. Potz Schwerelend! denk ich, wenn dat uns' Mutter sieht, denn geiht mi schlecht. Ick lope also ganz heimlich wedder af, un tüewe bet dat uns' Mutter tu Hus is. Up en Abend irst kam ick wedder — t' sach noch schön ut. „Na", segg ick, „was is denn hier passiert?" — „I," schimpft unse Mutter los, „kiek mal, de olle Katte hett mi det Allens runn'reten, so'n infamigtes Biest." — „I so'n Biest," segg ick, di mütten wi doch rein affschaffen; ick hew mi nu ok 'ne Flinte köfft, dormit werd' ick se dot schieten." So schimpten wi Bei' ganz einträchtiglich un makten 'ne orntliche Revolutschon gegen unse Katte; det Biest kam äwerst nich wedder.

— Ungerecht A.: Der Examinator für Chemie hat mich sehr ungerecht behandelt! Von drei Fragen hab' ich zwei beantwortet und doch hat er mich durchfallen lassen!" — B.: „Wie ist das möglich! Was hat er dann gefragt? — A.: „Also erst fragt er, ob ich das Blei kenne. Ja, sag' ich. Dann fragt er, ob ich das Eisen kenne. Ja, sag' ich. Und schließlich fragt er, welcher Unterschied ist zwischen Blei und Eisen — na, das hab' ich freilich nicht gewußt."

Wetter-Aussichten.

27. Juni. Mäßig warmes, teils heiteres, teils wolkiges, vorwiegend trockenes Wetter.

28. Juni. Ziemlich heiter, wärmer, später strichweise Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Beratung mit dem Magistrat für den Umfang des Magistratsbezirks Camen hierdurch folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Das Baden in der Sesecke außerhalb geschlossener Badehäuser ist nur im Mersch bei der Schwimmanstalt gestattet.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe von 1 bis 9 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, geahndet.

§ 3.

Die Polizei-Verordnung tritt sofort in Kraft.

Camen, den 18. August 1887.

Die Polizei-Verwaltung: **v. Basse.**

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch erneut in Erinnerung gebracht.

Camen, 24. Juni 1897.

Der Bürgermeister: **v. Basse.**

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57. 425

Witwe Knapstein.

Franko nur 3 Mark

10 Pfds.-Probe-Postkolli **Holst. Holländer** 101 oder **Limburger** Zentnerweise **20 Mark** ab hier. } **Käse**

Schwimmseife

empfiehlt **J. Brombach.**

Zur gefälligen Beachtung!

Diejenigen Interessenten, welche beabsichtigen, in diesem Jahre durch Unterzeichnete in den Camener und angrenzenden Feldmarken bezw. in den umliegenden Ortschaften **Winter-** od. **Sommerhalmfrüchte,** namentlich aber zunächst **Roggen** oder **Weizen** auf dem Halme verkaufen zu lassen, werden hiermit freundlichst gebeten, solches doch unverzüglich bei uns in Auftrag geben zu wollen, um hiernach die Verkaufstermine am zweckmäßigsten einrichten zu können.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
706 Aukt.

Hessisches Landbrot

6 Stück 5 Mark,

Sack frei, versendet unter Nachnahme die **Hammer Brotfabrik,** Hamm, Westfalen.

Zu haben in Camen bei **H. Hinsel** am Markt. 33

Zwei Fuder Stalldünger

zu kaufen gesucht.

Ostenfeldmark bei Camen, 14. Juni 1897. 702

G. Freise.

Vorsaatmaroen zu haben bei

Eröffnung unseres diesjährigen

Sommerwaren-Ausverkaufes

Freitag, d. 25. Juni,

Gebr. Kaufmann,

Fernsprecher 478 DORTMUND. Westenhellweg 46.

Wir bieten der verehrten Kundschaft durch große Preisermäßigung auf **sämtliche Warenbestände** unvergleichliche Vorteile.

In allen Lägern sind große Gelegenheitsposten enorm billig ausgelegt.

712

Gemeinsame
Ortskrankenkasse
Unna-Camen.

An Stelle des verstorbenen Kassenarztes Herrn Dr. Wiemann ist Herr Dr. **Koepe** zu **Camen** zum **Kassenarzte** ernannt, welches hierdurch den Kassenmitgliedern resp. Arbeitgebern der betr. Gemeinden zur Kenntnis gebracht wird.

716 **Der Vorstand.**



Rindvieh-Sterbekasse
Heeren-Werve.

General-Versammlung
am Sonntag den 4. Juli c., nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Wirts Herrn **Fr. Leiffermann** in **Heeren.**

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Zahlung der Beiträge.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zu erscheinen.

705 **Der Vorstand.**

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, Kugeln, Schirme, Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.** 19



Erstes Dienstmädchen: Grüß dich Gott, Anna. Warum machst du denn heute ein so böses Gesicht?

Zweites Dienstmädchen: Ach, jetzt wichse ich schon eine halbe Stunde an diesen Schuhen herum und kann gar keinen Glanz hinbringen.

Erstes Dienstmädchen: Das geschieht dir gerade recht. — Würdest du **Krebs-Wichse** verwenden, dann wärest du schnell fertig. 2265

Zu haben: 547

Camen:
J. Brombach,
H. Jacobi,
H. Middendorf,
H. P. Thiel.

Heeren:
H. P. Thiel.



Schützen-Verein Camen.

Kompagnie-Befehle!

Sonnabend, den 26. d. Mts., abends 8½ Uhr:

Appell!

1. **Kompagnie** beim Wirt Herrn **Aug. Menne,** Nordstraße;
2. **Kompagnie** beim Wirt Herrn **Carl Hedtfeld,** Kämerstraße;
3. **Kompagnie** beim Wirt Herrn **Carl Kilfitt,** Bahnhofstraße;
4. **Kompagnie** beim Wirt Herrn **Wilh. Dreuscher,** Weißestr.

Camen, den 24. Juni 1897.

Die Hauptleute:
Knieper,
v. d. Heide,
Dunkel,
Friedrichs.

715

Großer Abfallholzverkauf.

Am Montag den 28. d. Mts.,
abends gegen 5½ Uhr,
verkaufe ich in meinem Walde, nahe bei dem Herrn König a. d. Bever:

ca. 20 Morgen starkes Eichen- und Buchen-, sowie **einiges Tannenabfallholz**

nummerweise öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Rünte, 25. Juni 1897. 714

Schulze-Wedeling.

Schutzmarke.



Spar-Kernseife
von 2862
Schmidt & Flögel,
Dampf-Seifenfabrik, Remscheid. 630
Beste, garantiert reine Qualität.
Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.
Vertreter: Felix Leist, Dortmund.

Tücht. Schuhmachergesellen
z. Absatz, Aufb. und Ausputzen sofort gegen hohen Lohn **gesucht.**
Gebr. Zurwonne, Greven
bei Münster.
Reise wird vergütet. 709

Tüchtiges
Küchenmädchen
welches auch Hausarbeit übernimmt, gegen hohen Lohn für kleinen herrschaftl. Haushalt per **Ende Juli gesucht.** 711
Off. an die Exped. d. Ztg.

Lehrlinge Lehrlinge
sämtlicher Handwerke empfiehlt unter den bescheidensten Bedingungen streng reell das **Gewerbe-Bureau Berlin** O., Koppenstr. 86. Fernspr.-Anschl. Amt VII Nr. 4127.

Mädchen
für alle Hausarbeit pr. 1. Oktober mit guten Zeugnissen **gesucht.**
Dortmund. 710
Marienkirchhof 6 Part.

Sonnen- und Regenschirme, Glacé- u. Zwirnhandschuhe,
Korsetts,
in den neuesten Façons,
zu billigen Preisen empfiehlt
Adele Reiche
Weststraße. 376

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein.
Sargfüsse
in Gold, Silber, Holz und Eisen
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier, (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten **Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen** und **Plissee,**

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager
von
Särgen
418 und
Sarg-Ausstattungs-Gegenständen.

Shriting, Gaufre,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouketts.
Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider und -Jacken,
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier
sowie alle sonstigen zur Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und Mooskränzen, Blumen, Blätter, Schleifen.

NB. **Den Herren Schreinermeistern**
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

H. Bülhoff,
Tischlermeister,
Camen, Kampstraße Nro. 21,
empfiehlt
Möbel aller Art,
als:
Vertikovs
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w. 392



18

Oelbermann's Lack.



Schutzmarke.

Oelbermann's Lack
in der roten Büchse ist ein ganz vorzüglicher farbiger Lack, der sich zum Anstrich eines jeden Fußbodens eignet, **über Nacht trocknet** und sich durch Ausgiebigkeit und Dauerhaftigkeit äußerst billig stellt, zu haben bei:
Heinrich Jacobi,
Germania-Drogerie, Markt 12,
Emil Weber. 435

Dem ewigen unverwüstlichen **Paukenträger Herrn Klasing** zu seinem **65. Geburtstage** am 23. Juni noch nachträglich ein dreimaliges
donnerndes Hoch.
713 **Seine Freunde.**

Empfehle:
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Rollmangeln,
sämtliche
Haushaltungsmaschinen,
sowie meine bekannten
Grubenlampen
für Benzin- und Oelbrand.
Alle
Reparaturen u. Ersatzteile
(auch an von mir nicht gekauften Maschinen) billigst unter Garantie. 540
W. Wienpahl,
mechanische Werkstatt,
Ostenthor. CAMEN. Ostenthor.

Dalma
tötet in fünf Minuten alle
Fliegen,
Schnacken, Flöhe, Wanzen
in Zimmer, Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Dalma ist nur ächt in mit versieg. Flaschen zu 30 u. 50 Pfg.
Apotheker E. LAHR Würzburg
Staubbeutel
unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg. Zu haben in **Camen** in der **Apotheke.** 514

Jeder, selbst **der wüthendste** Zahnschmerz wird augenblicklich gelindert durch **Ernst Muff's** schmerzstillende weltberühmte Zahnwolle.

(Mit einem 20prozentigen Extrakt aus Mutternelken imprägnierte Wollfäden.) 510

Echt zu haben à Rolle 35 ₰ bei:
H. Jacobi, Drogenhandlung.

Grasverkauf
Rottum!
Montag den 28. d. Mts., abends 6 Uhr,
verkauft der Herr Landwirt **F. Mast** in **Rottum** den vorzüglich guten, **einschürigen Grauswuchs** in seiner, ca. 5 Morgen großen, sog. „Lüchtingswiese", nahe beim Besitztum des Zimmermeisters **H. König** daselbst belegen, desgleichen den sehr **guten, ersten Grauswuchs** in seiner, ca. 4 Morgen großen, dortselbst liegenden sog. „Haarmannswiese", abteilungsweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Credit.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
707 Aukt.



Meine in **Camen** an der Weststraße günstig belegene **Besitzung,**

2 Häuser
nebst Hofraum,
will ich, im ganzen oder geteilt, bei **vorteilhaften** Bedingungen unter der Hand verkaufen. Antritt am 1. Mai 1898 oder auch früher.

Wilh. Nordalm
708 in Unna.

Speisekartoffeln
magnum-bonum
in hochfeiner Ware empfiehlt
Camen, Westraße 23. 703
C. Römer.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 27. Juni.
Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pfarrer Bertelsmann.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfr. Pröbsting.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Pfarrer Bertelsmann.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 27. Juni 1897.
Vormittags 9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst
Pastor Geibel.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 51.
Sonntag,
den 27. Juni 1897.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **(Marine.)** Prinz Heinrich wird, wie die „Post" erfährt, nach Schluß der diesjährigen Flotten-Hauptmanöver von dem Kommando der zweiten Division des ersten Geschwaders zurücktreten, um für den nächsten Winter ein Kommando in der Stellung als Kontre-Admiral bei den Marineteilen am Lande zu übernehmen. In erster Linie dürfte hierfür die Inspektionsstelle der 1. Marine-Inspektion mit dem Sitz in Kiel in Berücksichtigung kommen. Da Prinz Heinrich während der bevorstehenden Flotten-Manöver zum ersten Male eine Panzer-Division befehligt, nimmt man an, daß der Kaiser einen Teil der Flotten-Hauptmanöver an Bord der „Hohenzollern" beiwohnen wird, um die Kritik der taktischen Uebungen abzuhalten.

-- **(Ein neues Infanteriegewehr.)** Dem „B. T." wird aus Breslau telegraphirt, daß Proben mit einem neuen Infanteriegewehr überaus günstige Resultate ergeben haben. Die allgemeine Einführung sei beschlossen und eine größere Bestellung bereits erfolgt. Die Lieferung soll derart beschleunigt werden, daß bei den Kaisermanövern ein Regiment damit ausgerüstet und ausgebildet ist.

— **Herr von Bülow,** der Nachfolger des Freiherrn von Marschall, ist ein Sohn des Ministers von Bülow, der von 1873—1878 das Auswärtige Amt leitetete. v. Bülow sen. starb im Amte, was seitdem keinem Minister in Preußen mehr gelungen ist. v. Bülow jun. ist 48 Jahre alt und mit einer Tochter des italienischen Staatsmannes Minghetti vermählt.

— **(v. Böttticher — Bankdirektor!)** Dem Vernehmen nach schweben zwischen Herrn v. Böttticher und einem der größten deutschen Bankinstitute Verhandlungen, die darauf hinzielen, Herrn v. Böttticher an die Spitze dieses Instituts zu berufen, und aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Abschluß kommen werden.

— **Die Heilstätte für Lungenkranke,** deren Errichtung von der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin geplant ist, wird auf einem im Eggersdorfer Schutzbezirk am Bahnhof Strausberg belegenen forstfiskalischen Terrain ihren Platz finden. Das Terrain umfaßt etwa 90 Morgen und soll vom Forstfiskus zunächst auf 30 Jahre gepachtet werden. Der Fiskus will zwar auch den Kauf gestatten, behält sich aber auch in diesem Falle das Eigentumsrecht an den Baumbeständen vor. Der Kaufpreis soll ein ziemlich hoher (circa 2500 Mark für den Morgen), dagegen der Pachtbetrag ziemlich gering (circa 2—3½ Prozent des Kaufpreises) sein. Der Ausschuß hat in einer Sitzung am letzten Freitag, in der auch die Kostenanschläge und Baupläne vorlagen, fast einstimmig beschlossen, das fragliche Terrain vom Fiskus zu pachten. Von der Annahme der Vorlage bis zur Fertigstellung der eigenen Heilstätte dürften immerhin noch 2 Jahre vergehen.

— **Die Biererzeugung in Deutschland** betrug im vorigen Jahre rund 60,7 Mill. Hektoliter gegenüber 55,37 Mill. Hektolitern im Jahre 1895. Fast das ganze Quantum ist in Deutschland verzehrt worden. Es ergiebt sich mithin ungefähr ein jährlicher Verbrauch von 116 Litern pro Kopf.

Ausland.

Großbritannien.

— **(Das Jubiläum der Königin Viktoria.)** Mitten in dem englischen Festjubel, der am Dienstag bei dem großen Umzuge durch London seinen Höhepunkt erreicht, tritt das Gerücht von der bevorstehenden — Abdankung der Königin Viktoria auf. Das Gerücht, das aus Hofkreisen stammen soll, besagt, die Königin werde bald nach dem Jubiläum die königliche Würde dem Prinzen von Wales übertragen; sie hege den Wunsch, daß die Krönung des Thronfolgers während ihrer Lebensdauer stattfinde. Aehnliches ist auch früher schon angekündigt worden. Ob das Gerücht auf Wahrheit beruht, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Dienstag, der Hauptfeiertag des Jubiläums der Königin Viktoria, wurde durch eine Illumination der Stadt London abgeschlossen, die von einer noch nie dagewesenen Pracht war. Die schaulustige Menge drängte sich bis gegen Mitternacht durch die glänzend erleuchteten Straßen. Trotz dieser ungeheuren wogenden Menschenmassen sind weder am Tage noch am Abend ernstliche Unfälle gemeldet worden.

In Irland haben Gegendemonstrationen stattgefunden.

Im Uebrigen laufen aus allen Teilen des britischen Reiches, von Honkong bis zum Kap Vancouver, von den Ost- und Westküsten Afrikas, aus Australien usw. Berichte über festliche Veranstaltungen ein. Nur in Ostindien war die Feier ernst infolge der Pest und der Hungersnot. In Kalkutta und Bombey wurden öffentliche Subskriptionen, Speisungen der Armen und andere Liebeswerke veranstaltet. — Die Stadt Newcastle wird zum Angedenken an das Jubiläum ein Armenhospital gründen. Die benötigte Summe von 100 000 Pfd. (= 2 Millionen Mark) ist schon gezeichnet. Die englischen Städte, welche Hospitäler oder andere gemeinnützige Anstalten gründen, zählen nach Hunderten.

Auch das Ausland hat sich an der Feier beteiligt. In Italien veranstalteten gestern beide Häuser des Parlaments Sympathiekundgebungen.

Mehr als jedes andere Gefühl kommt bei der Jubiläumsfeier die Freude, welche John Bull über sein Kolonialreich empfindet, das in der Regierungszeit der Königin Viktoria so gewaltig angewachsen ist, zum Ausdruck. Man stellt auch in Zeitschriften und Zeitungen jetzt alle möglichen Betrachtungen darüber an, wie weit es England in den sechszig Jahren der Regierung der Königin gebracht hat, und man hat einigen Grund, auf das, was nicht nur England, sondern überhaupt die ganze Welt in diesen sechszig Jahren erreicht hat, mit Genugthuung zurückblicken, denn das Zeitalter der Erfindungen des Dampfes, des Elektrizität und der Arbeit begann mit der Regierung der Königin Viktoria. Aber in allen diesen Betrachtungen und Darstellungen spielt doch Englands Kolonialbesitz die erste Rolle.

An Vorschlägen aller Art, wie das Jubiläum vom englischen Volke gefeiert werden sollte, hat es nicht gefehlt, aber nur die wenigsten der Vorschläge waren der Art, daß man sie ausführen konnte.

Derjenige Vorschlag, der am meisten Anklang fand, war der des Prinzen von Wales, daß die Londoner Bevölkerung den notleidenden Hospitälern der Metropole — und sie leiden alle an nötigen Mitteln Mangel — zum dauernden Andenken an das Jubiläum jährlich Beträge aussetze. Ein anderer wohlgemeinter humanitärer Vorschlag ging von der Prinzessin von Wales aus. Sie schrieb an den Lord-Mayor einen Brief, worin sie den Wunsch aussprach, daß das Jubiläum in London auch dadurch gefeiert werden solle, daß die Aermsten der Armen von London, Leute, welche sich so selten satt essen können, einmal ein gutes Mahl erhalten sollten. Der Vorschlag fand Beifall, denn nirgends ist das ganz arme Volk so arm und bedauernswert, wie gerade in London. Aber die Beiträge dafür kamen spärlich, sie erreichten nur langsam die Höhe von 4000 Pfd. Sterl. Wenn man aber bedenkt, daß eine Viertelmillion Armer zu speisen sein wird, daß nicht nur das Essen selbst, sondern auch das Eßgeschirr beschafft, Lokale gemietet werden müssen usw., so sieht man ein, daß es eine Zeit lang zweifelhaft schien, ob der philanthropische Vorschlag der Prinzessin von Wales ihren Absichten entsprechend Ausführungen finden werde. Da kam auf einmal Hilfe in der Not: der Lord-Mayor erhielt einen Brief mit einem Check in der Höhe von 25000 Pfund (einer halben Million Mark). „Dieser Betrag", schrieb der Spender, der ungenannt bleiben wollte, wird zusammen mit der durch Subskriebtion aufgebrachten Summe hinreichen, um den freundlichen und wohlüberlegten Plan der Prinzessin erfolgreich durchzuführen." Es dauerte nicht lange, da wurde der Name des Spenders genannt: der Theehändler Lipton soll es sein.

Es kamen aber noch andere Gaben für das Fest der Armen. Die Exporteure von gefrorenem Fleisch in Australien haben 20 000 geschlachtete Hammel geschickt. Eine Gesellschaft, die kondenzierte Milch fabriziert, schenkte 10000 Büchsen ihres Produktes usw. Somit wäre für die ärmsten Armen, deren Speisung in den verschiedensten abgelegenen Stadtteilen Londons am Donnerstag stattfinden soll, bestens gesorgt.

— Die Königin Viktoria ist am Mittwoch abend in Begleitung der Kaiserin Friedrich wieder nach Windsor gereist. Dort wird sie am Donnerstag die ausländischen Admirale, darunter den Prinzen Heinrich von Preußen, empfangen.

— Aus Indien kommt eine Meldung, welche einen bösen Mißklang in die Jubiläumsstimmung bringt. Dort sind in der Nacht zum Mittwoch zwei Attentate auf englische Beamte verübt worden. Auf den Civilbeamten Rand, Mitglied des Pest-Ausschusses wurde in der Nacht, als er von dem Fest bei dem Gouverneur in Ganesh-Kind bei Bombay zurückkehrte, geschossen; Rand wurde schwer verwundet. Lieutenant Dyerst von der Verpflegungs-Abteilung wurde erschossen, als er von Ganesh-Kind nach Hause fuhr. — Die Attentate scheinen in erster Linie aus dem religiösen Fanatismus, der sich gegen die zur Bekämpfung der Pest getroffenen Maßregeln richtet, entsprungen zu sein, doch steht jedenfalls die Abneigung gegen die engliche Herrschaft überhaupt dahinter. Ein recht bedenkliches Zeichen ist auch das Zusammentreffen der beiden Anschläge, das auf eine geheime Verbindung schließen läßt.

Portugal.

— **Aus Lissabon** wird geschrieben: Die seit Februar im Amte befindliche fortschrittliche Regierung ist nunmehr mit einem umfassenden Reformprogramm hervorgetreten. Zunächst hebt eine Vorlage alle während der letzten zehn Jahre erlassenen Gesetze und Verordnungen auf, welche die Preß- und Versammlungsfreiheit beschränkten. Die Beschlagnahme und das Verbot einer Zeitung kann nur durch Gerichtsbeschluß erfolgen. Endlich ist auch eine völlige Aenderung der Handelspolitik vorgesehen. Die Regierung erklärt es für unmöglich, bei dem anhaltenden Niedergange der Getreidepreise dieselben durch die bisherigen schutzzöllnerischen Maßnahmen noch fernerhin künstlich in die Höhe zu halten. Sie empfiehlt deshalb der Landwirtschaft, den Getreidebau auf das geringste Maß zu beschränken, wogegen die Regierung Vorlagen zur Förderung des Wein-, Oliven- und Tabakbaues einbringen will. Gleichzeitig wird die Regierung mit allen auswärtigen Staaten, zu denen die Handelspolitischen Beziehungen Portugals noch nicht geregelt sind, in Verhandlungen treten, um endlich dem Handel und der Ausfuhr Portugals wieder eine gesicherte Stellung zu verschaffen.

Westfalen und Rheinland.

** **Camen. (Zur Erinnerung.)** Am **26. Juni 1810** starb der Erfinder des Luftballons, Joseph Montgolfier zu Balaruc-les-Bains bei Montpellier. Er war in Cie. mit seinem Bruder Jaques Inhaber einer Papierfabrik, welche vom Vater auf beide Brüder übergegangen war. Diese Fabrik lieferte das erste Velinpapier. Joseph Montgolfier konstruierte 1783 einen durch erwärmte Luft zum Steigen gebrachten Ballon. Im Jahre 1784 erfand er den Fallschirm, 1794 einen Abdampfapparat und 1796 den Stoßheber. Sein Bruder Jaques welcher früher Architekt gewesen ist, nahm an allen Ausführungen der Erfindungen seines Bruders teil. Die Gebrüder Montgolfier sind es gewesen, welche der Luftschifffahrt ihre Bahn wiesen und die dieser Wissenschaft grundlegend waren. Das Verdienst der Gebr. Montgolfier ehrt ein Denkmal welches den Beiden in Annonay gesetzt und 1883 enthüllt worden ist.

Es war vor 200 Jahren, am **27. Juni 1697**, als Kurfürst Friedrich August I. der Starke, von Sachsen, König von Polen ward. Nach dem Tode des unglücklichen Königs Sobieski bewarben sich mehrere Prinzen um die polnische Königskrone. Auch den prachtliebenden Kurfürsten Friedrich August von Sachsen gelüstete es, König von Polen zu werden. Als bisheriges Haupt des protestantischen Deuschlands, besaß er hohes Ansehen und unbeschränkten Einfluß. Um König des kath. Polens zu werden hatte es indeß Bedenklichkeit, da dies den Uebertritt zur kath. Kirche erheischte. Die Gewissensbedenken wurden jedoch bald überwunden und als nun die Beglaubigungsurkunde des Papstes vom Uebertritt des Prinzen zur kath. Religion in Warschau ankam, wurde er zum König von Polen ausgerufen, am 15. September 1697 zu Warschau gekrönt und fortan als König von Polen anerkannt.

Unter den Gewaltstreichen, welche Napoleon I. bereits zu jener Zeit, da er noch nicht Kaiser war, zur Demütigung der Völker und zur Stärkung und Vergrößerung in Scene setzte, war die Gründung der cisalpinischen Republik, die am **28. Juni 1797**, also vor 100 Jahren erfolgte, einer der gewaltigsten. Nachdem er Venedig und

---

Sinnspruch.

Da es wichtiger und wertvoller ist, was die Jugend durch die Schule wird, als was sie in derselben lernt, so sollten die Bildungsanstalten auf die Erziehung mindestens ebenso viel Sorgfalt verwenden, als auf den Unterricht.

Dr. Lauckhard.

Vierklee.

Roman von Ormanos Sandor.

(Forsetzung aus dem ersten Blatt.)

„Wie befinden Sie sich, Madame?" flüsterte die Frau. „Sie wurden ohnmächtig! Ihr Herr Gemahl holt den Arzt."

„Wer sind Sie?" fragte ich müde.

„Ich heiße Marion Steffens. Ehemals stand ich in Signora's Diensten. Jetzt, da die Kammerfrau erkrankt ist, bin ich zur Aushilfe hier!"

„Sind Sie verwandt mit dem Mr. Steffens, der bis vor kurzem bei den Pearefields war?" fragte ich mechanisch.

„Das ist mein Mann," lautete die Entgegnung.

Ich war so müde, so gebrochen, daß mich die Antwort nicht einmal berührte. Ich fragte auch nicht weiter. Ein leises Kommen und Gehen veranlaßte mich erst, wieder aufzublicken.

Da stand sie vor meinem Lager, sie, die berufen gewesen war, mir die reinste, selbstloseste Liebe auf Erden zu geben und die mich statt dessen gehaßt, das Glück meiner Kindheit vernichtet hatte.

Sie hatte das weiße Kleid mit einem hochschließenden, schwarzen Gewande vertauscht. So stand sie vor mir in der düsteren Pracht ihrer üppigen, fast unheimlichen Schönheit und blickte mit ernsten Augen auf mich nieder.

„Mein armes Kind", sagte sie, und es war mir doch, als zittere eine innere Bewegung durch ihre Stimme, „Du hast viel entbehren müssen durch meine Schuld. Du hast ein Recht, mich zu hassen, — mir zu fluchen. Ich schlug die moralische Existenz Deines Vaters in Trümmer, unbekümmert darum, daß diese Trümmer Dein leibliches Wohl begruben. Du hast nie eine Mutter gehabt. Denn die unnatürliche Mutter, der es so leicht wurde, die Liebe zu Dir aus ihrem Herzen zu reißen, war Dir verderblicher, als eine tödlich hassende Stiefmutter. Was willst Du? Es ist das Schicksal, das unaufhaltsam, unbeeinflußt vom Menschenwillen, seine Fäden spinnt, seine Netze webt, in denen wir Menschen — Gefangene — flattern — —"

Sie hielt hochatmend inne. Ich lag mit weit offenen Augen regungslos da, wie eine Tote.

„Das Schicksal war es, das mich aus dem Heim, das meine Welt hätte sein sollen, in die Irre hinaus führte," fuhr sie nach kurzem Schweigen fort, „und das Schicksal spann weiter und weiter seinen unheimlichen Faden, uns alle umstrickend. Es riß den Treulosen von meiner Seite und legte Dich, das unschuldige Kind der Frau, die um seinetwillen Ehre und Familie hintenansetzte, in seine Arme — —"

Wie von unsichtbarer Macht emporgeschnellt, sprang ich auf; die urgewaltige Erschütterung gab mir Kraft, die Schwäche zu überwinden.

„Das ist nicht wahr!" schrie ich. „O, seien Sie barmherzig und nehmen Sie Ihr grausames Wort zurück! Es kann, es darf nicht wahr sein! Mein Gatte darf nicht indentisch mit jenem Elenden sein, der so unsagbares Unglück über uns brachte!"

Sie sah sehr, sehr ernst aus, ernst und bleich, fast finster.

„Ich kann in dieser Stunde nicht lügen," sprach sie, „obgleich es mir — weiß Gott, der Herr, — leid thut, Dir auch noch diesen Kummer zufügen zu müssen. Früher oder später würdest Du es doch erfahren haben. Ja, es ist ein seltsam düsteres Verhängnis, das Dich zu Heinrich von Hopenthal's Gattin machte!"

Es traf mich wie ein Keulenschlag. Mit einem Wehlaut brach ich, bis ins Herz getroffen, zusammen.

„Meine Tochter!" sagte sie und ein weicher Ton milderte ihre sonst so metallene, harte Stimme. „Es ist etwas Eigenes, Seltsames, wunderlich ums Herz Schleichendes, das Gefühl, eine Tochter, ein Kind zu besitzen. Jahrelang habe ich es nicht empfunden. Ja, ich gestehe, daß ich in vielen Jahren nicht an Dich zurückgedacht habe. Du bist mein Ebenbild geworden. Du hast meine Züge, meine Augen, mein Haar. So wie Du, sah ich aus, als ich jung war. Sag', Hermine, — hassest Du mich?"

Ich sprang empor wie eine Tigerin.

„Ob ich Dich hasse!" schrie ich außer mir. „Ich habe Dich gehaßt in all den Jahren mit glühendem, unversöhnlichem Hasse! Den Vater hast Du vernichtet, meine Kindheit hast Du vergiftet, Du unseliges Weib! Wundere Dich nicht, wenn ich Dir fluche! Hast Du den Haß gesäet, nun ernte die Frucht: — den Fluch Deines Kindes!"

Sie wich unwillkürlich zurück; ihre Lippen bebten und ihre Züge waren plötzlich totenbleich geworden.

„Du fluchst mir! Das Kind der Mutter!" murmelte sie.

Sie stand unverkennbar furchtbar erschüttert.

„Lebt Dein Vater noch, Hermine?" fragte sie nach einer Pause.

Ich schüttelte den Kopf.

„Er ist lange tot . . "

„Fluchte auch er mir bis zu seinem Ende?" flüsterte sie.

Ich blickte meine unselige Mutter groß an. Was sie bis in die Lippen erbleichen und ihre Gestalt erzittern machte, das war keine edlere, seelische Erschütterung, das war ein kindisches, abergläubisches Grauen, welches sie angesichts der Vorstellung, die Flüche von Mann und Kind möchten sich an ihrem schuldbeladenem Haupte erfüllen, überkam. Um den Haß gegen die Pflichtvergessene rankten sich in mir plötzlich noch andere Gefühle: Verachtung und Ekel.

Ihre Blicke hingen ängstlich an meinen Lippen. Ich aber dachte an die Sterbestunde meines Vaters, in der er ihr, die sich doch so schwer an ihm vergangen, alles verziehen hatte. Ich wollte es ihr sagen, aber meine Zunge war wie gelähmt. Zum zweitenmal verwirrten sich meine Sinne und als nun eilige Schritte ertönten und William in Begleitung eines andern Herrn unter der zurückgeschlagenen Portiere erschien, da wurde es wieder Nacht um mich.

— — — — — — — — — — — — —

Acht Tage lang lag ich bewußtlos in heftigem Fieber. Die neunte Nacht brachte mir die Krisis und damit körperliche Genesung.

Es war ein herrlicher, sonniger Vormittag, als ich nach längerem, erquickendem Schlaf endlich wieder zum Bewußtsein erwachte. Ich war allein. Die Fenster standen weit offen. Eine Wolke von lauer Luft, Rosen- und Lindenblütendüften umschwebte mein Bett.

Ich fühlte mich müde und kraftlos, aber meine Gedanken arbeiteten klar und präzise. Wie ein wüster Fiebertraum erschienen mir die letzten, tief in mein innerstes Leben schneidenden Ereignisse. Und doch stand alles greifbar deutlich vor meinem Gedächtnis, alles Geschehene.

Ich dachte, wie derjenige, den ich bis vor kurzem für meinen liebsten, treuesten Freund auf Erden gehalten hatte, über Nacht mein Feind geworden war, mit dem ich doch nimmermehr zusammen leben konnte. Und ich marterte mein armes Hirn mit dem Gedanken an die Zukunft, die mir wie ein düsteres inhaltsschweres Fragezeichen, ein geheimnisvolles, finsteres Rätsel entgegengähnte.

Dann ging die Thür auf und mit leisen, vorsichtigen Schritten näherte sich jemand meinem Bett.

Er war es, William!

Ich streckte unwillkürlich die Hände vor, als wollte ich eine nahende Gefahr abwehren, und schloß fest die Augen! Ich kann Dich nicht wiedersehen! Fühlst Du denn nach dem vorgefallenen nicht selber, daß ein ferneres Zusammenleben unmöglich geworden ist?"

Ich wandte mein Gesicht der Wand zu, um ihn nicht zu sehen, aber ich hörte sein schweres Atmen und einen schmerzlichen, aus tief gequältem Herzen kommenden Seufzer.

„Willst du mich nicht einige Minuten anhören, Hermine?" fragte er traurig. „Das Recht der Verteidigung, das dem fluchwürdigsten Verbrecher zusteht, wirst du mir nicht verweigern. Durch meine unendliche Liebe für dich glaube ich mir dieses Recht erworben zu haben!"

„Dieselbe Liebe, die einst meiner Mutter gehörte und unser aller Verderben wurde!" durchschoß es mich bitter.

„Darf ich reden?" forschte er.

Ich bejahte tonlos.

„Ich war ein junger, pflichtgetreuer, aber blutarmer Offizier, als ich deine Mutter, die damalige Adele Wilson kennen lernte. Sie war niemals, wie du glaubtest, Schauspielerin, sondern gehörte immer der Sphäre an, in der du sie jetzt gesehen hast, der Artistenwelt. Was soll ich sagen? Ihre blendende Schönheit bezauberte mich dermaßen, daß ich das Ziel meiner Wünsche und Hoffnungen nur mehr in ihrem Besitz sah. Da ich als mittelloser Offizier sie nicht heiraten konnte, nahm ich meinen Abschied, um mit ihr gemeinsam jenseits des Ozeans ein neues Leben zu beginnen. Ich hatte Adelens wahren Charakter damals noch nicht erkannt. Sie hielt mich bis zu den letzten Tagen unserer Abreise mit Versprechungen,

Genua vergewaltigt hatte und die italienischen Staaten gute Miene zum bösen Spiel machen mußten, bildete er aus der Lombardei, dem Herzogtum Modena und den von Venedig und dem Kirchenstaat abgerissenen Gebieten eine sogenannte cisalpinische Republik. Diese wurde ganz nach dem Muster der französischen eingerichtet und am 9. Juli feierlich proklamiert. Toscana, Parma, Sardinien, Neapel und sogar Spanien mußten alsbald Gesandte nach Mailand schicken, um zu einer neuen Einrichtung Glück zu wünschen, die ihnen selbst Verderben drohte.

* **Camen. Ueber den Saatenstand** in Preußen um Mitte Juni ist der amtliche Bericht erschienen, der nach den Schätzungszahlen eine **ungewöhnlich günstige Ernte** in Aussicht stellt. Wir glauben die diesjährige Ernteerwartung am besten dadurch zu charakterisieren, daß bei allen in Betracht kommenden Früchten zusammengenommen für sämtliche Regierungsbezirke unter 354 Zahlenabgaben nur viermal die für eine Durchschnittsernte angenommene Zahl 3,0 nach der schlechten Seite zu überschritten wird, während sonst die Schätzung sich einer guten Ernte (2,0) nähert oder sich zwischen „gut" und „sehr gut" hält. Im einzelnen geben wir die nachfolgenden Zahlen:

Der Winterweizen hat im Staat einen Durchschnittsstand von 2,3 gegen 2.5 im Mai. Der Winterroggen wird im Staatsdurchschnitt auf 2,4 geschätzt gegen 2,6 im Vormonat. Der Sommerweizen steht im Staatsdurchschnitt auf 2,6, ebenso wie im Vormonat. Der Sommerroggen hat ebenfalls dieselbe Zahl (2,7) wie im Vormonat. Die Sommergerste steht im Staatsdurchschnitt 2,7, der Hafer 2,7, die Erbsen 2,8. Alle diese Zahlen haben gegen den Vormonat keine Veränderung erfahren. Der Stand ist in den einzelnen Regierungsbezirken überaus gleichmäßig. Die Kartoffeln sind auf 2,8 geschätzt gegen 3,0 im Vormonat. Einen selten reichlichen Schnitt versprechen die Kleefelder Der Durchschnittsstand beträgt 2,1 gegen 2,5 im Vormonat. In 13 Regierungsbezirken wird eine Kleeernte erwartet, die besser als 2,0 (gut) ist. Dagegen haben Schleswig, Stettin und Köslin einen Stand von 3,0 und Stralsund sogar einen solchen von 4,0. Auch der Wiesenstand ist mit 2,3 gegen 2,6 im Vormonat sehr günstig.

** **Camen. Versuche** sind in einem Schnellzuge der Strecke Berlin-Köln während der letzten beiden Monate mit einem Apparat zur Verhinderung des Zuges und Staubes in Eisenbahnwagen gemacht worden. Der Apparat sieht am Dache des Wagens zwei Luftfänger vor, welche mittels des Luftzuges über dem fahrenden Wagen die angesammelte Luft durch Filter aus dem Wagenabteil von der Decke aus zuführen. Der Luftdruck, welcher hierdurch von oben her erzeugt wird, genügt, um das Eindringen staubhaltiger Luft von der Seite her unmöglich zu machen. Die Erneuerung der Luft erfolgt auf diese Weise bei neuem Filtertuch dreißigfach, bei vier Wochen im Gebrauch befindlichen dreiundzwanzigfach, bei sechs Wochen benutztem etwa fünfzehnfach. Da zur Reinigung eines vollbesetzten Raucherkoupees mindestens eine fünfzehnfache Erneuerung notwendig ist, so ist alle 4 Wochen die Reinigung oder Auswechselung notwendig. Die Staubbildung im Innern des Wagens wurde dem Vernehmen nach vollständig verhindert.

* **Auf dem Schnee,** 25. Juni. **(Unfall.)** Am Dienstag, vormittags, erlitt der Knecht des Fuhrunternehmers W. Demtröder beim Holzaufladen einen Unfall. Schlimmer erging es Demtröder nachmittags; er wollte einen Baumstamm von 2½ Fuß Dicke auf den Wagen winden. Eine Winde versagte, während die zweite zu schwach war, um den Stamm in die Höhe zu winden; plötzlich rollte derselbe ab und fiel auf Demtröder. Es sind innere Verletzungen vorhanden, da er aber nicht sprechen kann, so sind diese noch nicht festzustellen. Der Verletzte wurde mit einem Wagen nach seinem Hause gebracht und wurde dann ärztliche Hilfe geholt, um die Verletzungen festzustellen, diese sollen sehr schwer sein. Ein Fuß soll gebrochen sein und ist Demtröder nach der „D. Ztg." bis jetzt noch nicht zur Besinnung gekommen.

* **Westhofen,** 25. Juni. **Gestorben** ist der frühere Steinbrucharbeiter Meininghaus, der älteste Bewohner unseres Ortes, im Alter von 86 Jahren. Der Verstorbene verlor durch Krankheit im 30. Lebensjahre das Augenlicht und ist somit 56 Jahre blind gewesen.

* **Hohensyburg. Eine Erinnerungsfeier** an die Westfalenfahrt nach Friedrichsruh findet am 26. Juni, nachmittags hier statt. Der Gedanke einer derartigen Feier hat wie früher, so auch jetzt wieder, allseitig lebhaften Anklang gefunden, und so verspricht dieselbe sich den bisherigen nach jeder Richtung hin würdig anzuschließen. Sie wird in gleicher Weise wie im Vorjahre aus Konzert (der Hüttnerschen Kapelle) und dem Festakt vor dem Kaiserdenkmal bestehen. Für die verschiedenen Ansprachen sind hervorragende Redner gewonnen worden.

Wickede (Ruhr), 23. Juni. **(Entsetzlicher Unglücksfall.)** Der Tagelöhner Siepmann, welcher bei der Beckumer Kalkindustrie hierselbst beschäftigt ist, war heute früh auf dem Gewölbe eines Zementofens mit einer Reparatur beschäftigt, plötzlich brach dasselbe und der Aermste stürzte in den verheerenden Abgrund des Feuers. Trotzdem man sofort mit aller Energie daran ging, denselben aus dem Ofen zu ziehen, fand man von den unglücklichen Menschen keine Spur mehr vor, sogar die Knochen waren in dem Augenblick von dem verheerenden Element total verbrannt. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit 3 Kindern.

Elberfeld, 25. Juni. **(Mord.)** Der Schreinergeselle Bickmann erstach in der benachbarten Stadt Wald den Schreiner Pelzer. Der Mörder wurde festgenommen.

Duisburg, 25. Juni. **Wegen Körperverletzung** mit tödlichem Ausgang wurde vom Schwurgericht der 19jährige Tagelöhner Karl Eberle zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Eberle hatte im angetrunkenen Zustande in Gegenwart seiner „Braut" in der Nacht zum 23. März den auf der Mußfeldstraße liegenden obdachlosen Bettler Schnorr ohne jede Veranlassung durch mehrere Stiche in den Unterleib getötet. Als er bereits die tödlichen Stiche gethan, hatte ihn seine Braut zu weiteren Mißhandlungen mit den Worten ermuntert: „Karl gieb ihm noch eins und schmeiß ihn in die Beek" (einen am Thatort vorüberfließenden Bach). Nur der Umstand, daß Eberle der Aufforderung nicht folgte, rettete das rohe Frauenzimmer vor dem Gefängnis.

M.-Gladbach, 19. Juni. **An Schierlingsvergiftung** starb soeben die Mutter einer Familie; sechs Personen schweben in Lebensgefahr.

Koblenz. Ein Schiffsjunge aus Mombach bei Mainz trank auf dem Schiffe „Hansa" aus Versehen Salmiak. Er starb im Hospital hierselbst.

Koblenz. Bei der Fronleichnamsprozession in Pfaffendorf wurden bei dem Abfeuern der Böller durch Explosion der Pulverladung der Kanonier und dessen Sohn schwer verletzt.

Andernach. (Geplatzte Kanone.) Bei Gelegenheit des Kaiserbesuches wurde die aus dem 16. Jahrhundert stammende Kanone, welche auf dem runden Thurme aufgestellt war, losgeschossen. Gleich nach dem ersten Schuß platzte der hintere Teil der Kanone; einige Stücke flogen in eine Mälzerei, wo sie nachher im Keller aufgefunden wurden. Zum Glück waren Leute in der Mälzerei nicht beschäftigt.

Bischofsheim. Vollständig zerrissen wurde der Bremser Keßler von Weiler bei Bingerbrück von einem nach Darmstadt gehenden Schnellzug.

Aachen, 19. Juni. **Einen schlechten Scherz,** der ihm auch sehr übel bekommen sollte, leistete sich am 8. April hier der Pumpenmacher Peter B. damit, daß er selbst beim Standesamte seinen Tod anmeldete, indem er den Namen seines Schwagers annahm. Die hierüber aufgenommene Sterbeurkunde — also seine eigene — unterzeichnete er dann auch mit dem Namen seines Schwagers. Wegen dieses „Scherzes", wie er sich ausdrückte, wurde er angeklagt und vor die Strafkammer gestellt, die ihn wegen Urkundenfälschung auf 3 Wochen ins Gefängnis schickte.

Eupen. Durch Aufschüren des Feuers mit Petroleum erlitt hier ein 12jähriges Mädchen Brandwunden, die den Tod zur Folge hatten.

Vermischtes.

— **Der Kaiser als Eisenbahnfahrgast.** Der beste Fahrgast für unsere Eisenbahnverwaltung ist — der deutsche Kaiser. Derselbe fährt fast immer mit seinen eignen weißen Wagen nach Art der Wagen unserer Durchgangszüge und bezahlt alle diese Fahrten für sich und sein zahlreiches Gefolge mit Tausenden von Mark. Die einzigen Ausnahmen, in denen der Kaiser und sein Gefolge bahngeldfrei befördert werden, bilden die Reisen behufs der militärischen Besichtigungen und zu den Manövern, ferner seine Reisen mit politischen Zwecken, bei denen es sich zumeist um ein Zusammentreffen mit fremden Souverainen handelt. Wenn der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen, ebenfalls die Souveraine der übrigen deutschen Bundesstaaten die Eisenbahn benutzen, so wird stets angeordnet, daß von der Eisenbahndirektion, durch deren Bezirk die Fahrt geht, der betreffende Oberbaurath sich im Zuge befindet und der zuständige Eisenbahnbau- oder Maschineninspektor — so weit sein Bezirk geht — auf der Maschine neben dem Lokomotivführer steht. Für auswärtige Fürstlichkeiten, wenn dieselben nach Deutschland in offizieller Eigenschaft reisen, werden dieselben Anordnungen zu ihrer Sicherheit getroffen.

— **Die Würde eines Schützenkönigs** von Kalau ist, nach der „B. B. Z.", dem Kaiser zugefallen. Der Schützengilde von Kalau ist das Recht von Alters her verliehen, durch den Bürgermeister der Stadt die ersten drei Schüsse in Vertretung des Landesherrn abgeben zu lassen. Beim letzten Schützenfest erzielte der Bürgermeister als Vertreter des Monarchen die größte Anzahl der geschossenen Ringe. Seit dem Bestehen der Gilde ist dies bereits das zweite Mal, daß der Kaiser die Würde eines Kalauer Schützenkönigs errang. Zum ersten Mal fiel sie an den alten Kaiser. Er ließ der Gilde zum Andenken daran eine Fahne überreichen. Interessant dürfte es sein, zu erfahren, daß derjenige, der den Königsschuß abgegeben hat, während des ganzen Jahres von jeglicher Steuer befreit ist.

— **Spargel** ist eine Lieblingsspeise des Kaisers und darf in der jetzigen Saison bei keinem Diner im kgl. Schlosse fehlen. Der Kaiser selbst bevorzugt die dünneren Stangen, die zumeist aus einjähriger Zucht herrühren und mit Butter bereitet werden. Der gegenwärtig in Potsdam auf die kaiserliche Tafel gelangende Spargel ist in den kgl. Gärten gezogen, speziell im Garten des Schlosses Sanssouci. Zugekauft wird von der kaiserlichen Küche Spargel nur in Ausnahmefällen, und zwar wenn große Festlichkeiten stattfinden.

— **Der zehnjährige Sohn** der Prinzessin Beatrice wandte sich vor Kurzem an seine Großmutter, die Königin Viktoria, mit dem Gesuch um einen Zuschuß von einem Pfund zu dem Taschengelde, das er von seiner Mutter bezog. Die Königin schlug das Gesuch in einem Briefe ab, junge Prinzen müßten sich mit dem begnügen, was sie bekämen. Darauf kam Zug um Zug das folgende Schreiben des Prinzen an die Königin: „Liebe Großmama! Ich danke Dir sehr für Deinen Brief. Es war sehr nett, mir so zu schreiben. Ich habe den Brief alsbald für 4 Pfund 10 Schilling an einen Handschriftensammler verkauft. Dein getreuer Enkel."

— **Die Königin Viktoria** pflegt öfter eine kleine Anekdote von sich selbst zu erzählen, die, wie sie sagte, ihr zur Lehre gedient hätte. Im Park zu Windsor traf sie einst kurz vor ihrer Vermählung mit dem Prinzen Albert die kleine Tochter ihres Kutschers, die sie aber gar nicht zu bemerken schien und nicht einmal grüßte. „Weißt Du denn nicht, wer ich bin, mein Kind?" fragte die jugendliche Königin, die sich ein wenig in ihrer Würde zurückgesetzt fühlte. „Wer Du bist?" antwortete naiv die Kleine. „Wer denn sonst als die Dame, die immer in meines Vaters Kutsche fährt."

— **Am Freitag Fleisch zu essen,** hat der Erzbischof von Köln den Teilnehmern des Diners erlaubt, das am Freitag im Kölner Gürzenich zu Ehren des Kaiserpaars stattfand.

— **Eine unglaubliche Roheit** legte die Frau eines Osnabrücker Postsekretärs an den Tag, indem sie ihr Dienstmädchen fortgesetzt mißhandelte und quälte. Die resolute Dame bekam es u. a. fertig, dem armen Mädchen mit dem in der Scheibe steckenden Dienstdegen ihres Mannes den Haarzopf ganz einfach abzuschlagen. Das Schöffengericht verurteilte die rohe Person zu 2 Monaten Gefängnis. Die Strafkammer hob nach eingelegter Berufung das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte auf 600 Mk. Geldstrafe.

— **Erstickt.** Die zwölfjährige Tochter des Arbeiters Stind in Godensholt, hatte sich wegen des Moorrauches verirrt, ist ins Moor geraten und in einem schlammigen Abzuggraben erstickt. Der Todeskampf des Kindes muß schrecklich gewesen sein. Die Spuren weisen darauf hin, daß es sich oftmals am Haidekraut festgehalten und herauszuziehen versucht hat, daß das Kraut aber stets nachgegeben hat und das ermattete Mädchen schließlich in das feuchte Grab gesunken ist. Am andern Tage wurde die Leiche gefunden.

— **Mordversuch.** Die Korsettnäherin Dina Howenga in Mannheim wurde von ihrem Liebhaber, dem 24 Jahre alten Schriftsetzer Karl Stumm, als sie diesem erklärte, sich von ihm lossagen zu wollen, mit dem Messer angefallen und durch mehrere Stiche in Brust und Hüften schwer verwundet. Das Mädchen wurde ins Allgemeine Krankenhaus verbracht. Stumm ist verhaftet.

— **Beim Entladen** einer blind gegangenen Granate sind, der „Danz. Ztg." zufolge, in Thorn ein Unteroffizier und ein Obergefreiter vom 1 Fußartillerie-Regiment schwer verwundet worden. Es wurden ihnen Brust und Arm zerschmettert.

— **Erschlagen.** Im Stadtwalde zu Gießen, an einer wenig besuchten Stelle, fand ein Spaziergänger einen mit Reisig beladenen Wagen, der umgestürzt war, samt Pferd. Unter dem Wagen lag dessen Führer erschlagen. Der Verunglückte ist der 32 Jahre alte Landwirt Zörb von Lützellinden.

—Zurückgesetzte Stoffe wegen vorgerückter Saison.—

7 Mtr. Sommerstoff . . . z. ganz. Kleid f. M. **1,95** Pf.
6 „ soliden Stoff . . . „ „ „ „ **2,40** „
6 „ Sommer-Nouveauté doppeltbreit zum ganzen Kleid für M. **3,00** Pf.
6 Mtr. Alpaka-Panama . z. ganz. Kleid f. M. **4,50** „
7 Mtr. Prima Mousséline laine garantiert reine Wolle zum ganz. Kleid für M. **5,25** Pf.

Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten **Woll- und Waschstoffen**

zu extra reduzierten Preisen

versenden

in einzelnen Metern franko in's Haus

Muster auf Verlangen franko. Modebilder gratis.

370 Versandthaus:

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abteilung für Herrenstoffe.

Buxkin zum ganzen Anzug für M. **4.05** Pfg. Cheviots zum ganzen Anzug für M. **5.85** Pfennige.

Beteuerungen und schönen Redensarten hin. Am Tage vor unserer festgesetzten Abfahrt von Hamburg war sie aber plötzlich spurlos verschwunden. Niemand wußte wohin sie sich gewandt hatte. In einem mir zugesandten Billet erklärte sie mir, daß sie nicht mit mir reisen und ebensowenig meine Frau werden könne. Die Gründe dafür anzugeben, möchte ich ihr erlassen. Nichts vermöchte indes ihren Entschluß zu ändern. Ich war fast wahnsinnig vor Schmerz und Empörung über ihre Treulosigkeit. Alles hatte ich ihr geopfert: Existenz, Karriere und Vaterland, und jetzt in der entscheidenden Stunde schob sie mich fort wie ein ihr überdrüssig gewordenes Spielzeug. Ich glaube, es hätte ein Unglück gegeben, wenn ich sie vor meiner Abreise noch einmal gesehen hätte. So aber konnte alles Fluchen und Verzweifeln nichts helfen. Mein letztes Geld war für die Ueberfahrtskarten angelegt und wohl oder übel mußte ich am andern Tag allein meine Reise antreten. Du weißt, daß mich das Glück drüben begünstigte. Ich arbeitete rastlos und unverdrossen. Keine Arbeit war mir zu gering, keine zu schwer, — und so verlangt es das Land der Geschäfte und des Humbugs von denen, denen es seine goldenen Früchte zuschüttelt. Die rastlose, anstrengende Arbeit lähmte auch die sentimentalen Regungen meines deutschen Gemüts, aber vergessen konnte ich Adele trotzalledem nicht. Nach Jahren führte mich ein geschäftliches Unternehmen wieder nach Hamburg. Ist es Zufall, Schicksal, Bestimmung zu nennen? Genug wir — Adele und ich — begegneten einander wieder und es war eine unheilvolle, folgenschwere Begegnung. Adele war verheiratet. Sie hatte das sichere Los an der Seite eines wohlhabenden Mannes der unsicheren Existenz an derjenigen des mittellosen, um sein tägliches Brot ringenden Geliebten vorgezogen. Aber wenn mich auch ihre Gesinnungslosigkeit mit Verachtung erfüllte, so hemmte dieses Gefühl doch nicht das mit übermächtiger Gewalt plötzliche Wiederausbrechen einer fast sinnlosen Leidenschaft für die einst so unendlich Geliebte. Ich will nichts beschönigen. Ich will auch deine Mutter nicht anklagen. Vielleicht oder sogar wahrscheinlich trage ich die meiste oder die alleinige Schuld an dem, was später geschah. Aber das schwöre ich bei allem, was mir heilig ist: Ich habe mit meiner ganzen Manneskraft, mit meinem redlichsten Willen gegen das sich langsam vorbereitende Verhängnis angekämpft. Ich wollte nicht ehrlos handeln, ich wollte fliehen, aber wieder und wieder zog es mich wie mit geheimnisvollen Fäden zurück in Adelens Arme, die ich über alles zu lieben glaubte. Dazu kam, daß ihre Ehe, wie sie mir versicherte, durchaus unglücklich war und daß auch sie, wie sie mir tausendmal beteuerte, nur in der Vereinigung mit mir weiter leben könne. Ich will jene Vorkommnisse nicht weiter schildern. Du kennst sie leider nur zu gut. Von einem Hafen im Mittelmeer aus fuhren wir nach drüben. Kaum ein Jahr lang blieben wir zusammen. Mehr und mehr enthüllten sich mir die Nachtseiten von Adelens genußsüchtigem, leichtsinnigem Naturell. Der Gedanke an das Unrecht, welches die Brücke zu unserer Vereinigung geworden war, saß mir wie ein Stachel im Herzen, wirkte auf mich, der ich in Bezug auf meine Ehre ehemals so strenge Grundsätze hatte, zum Lebensüberdruß drückend und beschämend. Und so lernte ich bald alles mit ganz anderen Augen ansehen. Adelens Gleichgültigkeit gegen alles, was mich so tief unglücklich machte, verzerrte sie mir zur Karrikatur; sie schien mir plötzlich unweiblich, unwürdig. Da konnte ich nicht länger mit ihr zusammenbleiben; da machte ich es mit ihr, wie sie es einst mit mir gemacht hatte; ich schüttelte sie von mir ab, wie ein giftiges Reptil, das an mir gehangen; — ich verließ sie! Ich hinterließ ihr eine Summe, deren Zinsen hingereicht hätten, ihr bis zu ihrem Ende ein sorgenloses Leben zu verschaffen. Aber Adele ist nicht geschaffen für ein stilles Leben; sie begab sich wieder auf ihre alte, abenteuerliche Laufbahn, — auf die Jagd nach einem neuen, ungewissen Glück!"

Eine Pause verstrich, dann begann William von neuem zu sprechen:

„Jahre vergingen, in denen ich nichts von Adele hörte. Dann kam ich wieder nach Hamburg und — sah dich. Ich wußte von der ersten Minute an, daß du Adelens Tochter seiest. Solche Aehnlichkeiten wie zwischen dir und deiner Mutter können nur die Gesetze der Natur, die natürlichsten Banden des Blutes schaffen. Dennoch fragte ich nie nach deiner Herkunft. Ich fürchtete mich, die Wahrheit aus deinem Munde zu hören. Du warst ja ganz das Ebenbild von Adele, nur war alles weicher bei dir, jünger, reiner, besser, edler . . . . . Ich gelobte mir, an dir gut zu machen was ich an dir verbrochen. Ich wollte dir die durch meine Schuld verlorenen Eltern ersetzen. Du solltest mein Kind sein; treu und selbstlos wie ein Vater wollte ich dich lieben. Daß es anders kam, es ist nicht meine Schuld. Es giebt etwas, das stärker als der Menschenwille ist. Ich habe es vergeblich niederzukämpfen gesucht. Als du mir an jenem Morgen zu Pferde entgegen kamst, da fühlte ich, daß sich in dir mein Schicksal wieder erfüllen werde, und —" seine Stimme brach plötzlich in einem heiseren Ton ab — „daß es sich nun erfüllt hat, daran ist nichts und niemand schuld, — das ist meine unbeschreibliche Liebe zu dir, die Liebe, die für dich in den Tod gehen könnte! Um ihretwillen und um unseres Kindes willen bitte ich dich, Hermine, sei nicht so hart! Vergieb mir und vergiß — —"

Er hatte die letzten Worte ruckweise ausgestoßen, dann war alles still. Und es blieb so lange still, daß ich mich allein glaubte und langsam die Augen aufschlug. Aber er stand doch noch an die Fensterbrüstung gelehnt. Die grüne Halbdämmerung machte seine Züge vielleicht noch fahlbleicher, als sie in Wirklichkeit waren, aber sein Gesicht machte mit den schwarzen Rändern um die tiefliegenden Augen einen fast erschreckenden Eindruck. Seine ganze Haltung hatte etwas Gebrochenes, etwas, was mein Mitleid erregt hätte, wenn mein Inneres nicht so voller Bitterkeit gewesen wäre.

Meine Bewegung ließ ihn heftig auffahren.

„Du hast mich betrogen!" sagte ich, beide Hände gegen die Schläfe pressend. „Du hättest mir vorher gestehen müssen, welche Rolle Du in meinem Leben bereits gespielt hast. So hätte ein Ehrenmann gehandelt und dann wäre alles anders gekommen . . . ."

„Vergieb mir!" sagte er demütig.

„Nie!" rief ich. „Geh, ich kann Deinen Anblick nicht ertragen! Geh!"

Da ging er mit gesenktem Haupte, ohne eine Silbe zu sagen, ohne den Blick noch einmal zu heben.

Ich aber blieb mit seltsamen Empfindungen zurück. Zorn, Haß und Verachtung durchbebten meine Brust und darunter mischte sich ein unabweisbares Mitleid für den reumütigen Sünder und ein eigen trauriges, wehes Gefühl. Dann aber überwältigte die Aufregung mich und vor Ermattung verfiel ich in eine dumpfe Bewußtlosigkeit, die mich gnädig der Qual meines Elends entzog. Und — Allbarmherziger! — welches Elend!

Als ich gestärkt und frischer als vorher erwachte, sah ich mit Erstaunen auf eine weibliche Gestalt, die etwas vorübergebeugt und mit einer Handarbeit beschäftigt an meinem Bette saß. Jetzt wandte mir dieselbe das Gesicht zu und mit einem Freudenschrei lag ich in — Charlotte's Armen.

„Du Böse, Böse!" rief sie. „Was hast Du uns für Sorge gemacht! Ja, sieh mich nur an! Ich bin schon die ganze Woche hier. Dein lieber Mann, mein Vetter Otto und ich haben uns mit gleicher Hingabe in Deine Pflege geteilt und Gott sei Dank, daß Du nun wieder besser bist!"

„Aber woher wußtest Du, daß ich krank sei, Charlotte?" forschte ich.

„Otto telegraphierte es mir," antwortete sie, „und da Mama jetzt soweit ist, um mich einige Zeit entbehren zu können, eilte ich sofort hierher, um Dich zu pflegen.

Ich drückte ihr dankbar die Hand. Ihre treue Freundschaft, die sie jetzt durch die That bewährt hatte, that mir unter den vorliegenden Verhältnissen doppelt wohl.

„Dr. v. Heyden hat mich behandelt?" fragte ich.

Charlotte bejahte.

„Er hat sein Möglichstes gethan, um dich herauszureißen. Du warst wirklich schwer krank. Immer rastest du in den entsetzlichsten Fiberdelierien. Otto war noch in der vorigen Nacht hier. Erst nachdem du endlich eingeschlafen warst, ging er. Heute früh ist er nach Berlin zu einer Aerztekonferenz gereist; deshalb wird dich in diesen Tagen sein Assistent besuchen. Hoffentlich kannst du der ärztlichen Kunst jetzt bald ganz entbehren!"

Ich hörte ihr Geplauder wie im Traume; meine Gedanken weilten bei ganz anderen Dingen.

Gegen abend brachte mir das Hausmädchen einen prächtigen Strauß taufrischer Rosen von meinem Mann. Zwischen den herrlichen Blumen steckte ein Briefchen.

Mit bebenden Fingern erbrach ich es.

„Du hast mich, mein geliebtes Weib, zu gehen geheißen," schrieb er, „und ich gehe. Nicht eher werde ich zu dir und unserm Kinde zurückkehren, als bis du selber mich rufst. Fremden gegenüber gebe ich Geschäfte als Grund meiner Reise an. Ich aber flehe dich noch einmal — zum letztenmal — an: Besinne dich, Hermine! Erwäge ruhig und ohne Vorurteil, ob sich nicht doch mildernde Gründe für mich finden, ob nicht doch eine Stimme in deinem Herzen für mich spricht und mich verteidigt. Wird das nicht der Fall sein, dann wirst du mich nie wiedersehen. Denn mit deiner Verachtung kann ich nicht weiter leben — —"

Ich legte das Blatt aus der Hand, ohne etwas anderes als eine gewisse Erleichterung darüber zu empfinden, daß ich in den nächsten Tagen keine Begegnung mit William zu befürchten habe.

(Fortsetzung folgt.)

Citatenrätsel.

1) Fallen ist der Sterblichen Loos.
2) Weil ein Vers Dir gelingt in einer gebildeten Sprache, die für Dich dichtet und denkt, glaubst Du schon Dichter zu sein?
3) Fest steht und treu die Wacht am Rhein.
4) Fahr' hin, ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.
5) Du sprichst von einer Zeit, die längst vergangen ist.
6) Ich singe Dir im höhern Chor.
7) Warte nur, balde ruhest Du auch.
8) Als ich noch im Flügelkleide.
9) Bau' dein Hüttchen im Thal und nicht auf dem Gipfel.
10) Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils.
11) Da schimmern in Abendrots Strahlen von ferne die Zinnen von Syrakus.
12) Widerwillen sehe ich an der Stirne Dir.
13) Vom Hasse der Parthei'n verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.

Aus vorigen 13 Citaten soll je ein Wort ausgewählt werden. Die Lösung ist ein Citat Freiligrath's.

(Auflösung des Rätsels in der Samstag-Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:
Weyler — Weiler — Weiher.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.